

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kraurod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufstiegenderm Tarif. Für Plagvorschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Veltreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeiter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Invalditätsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeiter“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 500 Mark, insgesamt also 1000 Mark, bei dem Unfall in bis zu 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 263

Dienstag, 10. November 1914

29. Jahrgang.

Not deutscher Gefangener in Rußland.

Deutscher Bericht über den Seesieg bei Chile. — Fortschritte im Westen. — Ein deutscher Sieg im Osten.

Im Gegensatz zu der menschlich milden Behandlung, die das deutsche Volk nicht nur den Kriegsgefangenen, sondern auch den bei uns im Lande verbliebenen Angehörigen feindlicher Völker zuteil werden läßt, schlagen immer wieder erneut Klagen an unser Ohr über die rücksichtslose Rohheit, mit der unsere Gegner ihrem Haß gegen wehrlose Deutsche Ausdruck verleihen.

Aus dem umfangreichen Material, das als Anlage vorliegt, seien, nach Meldungen verschiedener Blätter, einige besonders charakteristische Fälle herausgegriffen, die darzutun, wie man im Zarenreiche mit deutschen Reichsangehörigen umgeht.

Als der Krieg ausbrach, bemächtigte sich die russische Regierung zunächst aller im wehrpflichtigen Alter stehenden deutschen und österreichischen Staatsangehörigen. Gegen die Maßnahmen, die als solche wäre nichts zu sagen, wenn nicht schon die Art und Weise empörend wäre, wie man diese Unglücklichen nach dem Gouvernements nördlich der Wolga und östlich des Ural schaffte. Es war kein geregelter Transport, sondern vielmehr eine gewaltsame Verschleppung unter Anwendung größter Härte.

Aber damit war es nicht genug. Bald wurden auch ältere Leute aufgegriffen, und selbst Frauen und Kinder verschleppt man nicht. Ein hochangesehener deutscher Konsul, der bereits die 70 weit überritten hat, wurde mit seiner ganzen Familie nach dem nördlichen Ural geschleppt. Dagegen der Preis sich zur Zahlung aller Unkosten erbot, ließ man ihn nicht fahren, sondern zwang ihn auf brutale Weise, sich den Strapazen einer langen Gefangenenerreise zu unterwerfen. Den von so hartem Los Betroffenen nahm man ohne weiteres die Hände ab und ließ sie an Gepäcks so wenig mitnehmen, daß es für die notwendigen Lebensbedürfnisse kaum ausreichte.

Daß die geringen Bestände an barem Gelde, die die Deutschen mit sich führten, bald der Erpressungssucht der russischen Beamten zum Opfer fielen, war selbstverständlich. Ja, man entlockte sich nicht den Ärmsten das Letzte zu entreißen, um es, dem „Roten Kreuz“ zuzuführen. Seltener wohl ist mit einer so edlen Kuriosität, wie sie das rote Kreuz darstellt, ein größerer Mißbrauch getrieben worden.

Nach glaubwürdigen Berichten wird allein die Zahl der verschleppten Männer, die zwischen 45 und 80 Jahren waren, für den Militärdienst also ganz und gar nicht mehr in Betracht kamen, auf viele Hunderte geschätzt. Versuche, die der amerikanischen Botschafter in Petersburg machte, um diese zu Unrecht Verschleppten frei zu bekommen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Daß man unter diesen Umständen im heiligen Rußland auch das Privateigentum nicht schonte, sondern Pferde, Wagen, Nachen und Automobile kurzerhand raubte, ist selbstverständlich.

Um die brutalen Verschickungsmassnahmen gegen junge Leute, die noch fast im Kindesalter waren, und ältere Männer reifertigen zu können, gab man bekannt, die deutsche Regierung habe alle Staatsbürger vom 17. bis 45. Jahre zu den Waffen gerufen. Daraufhin begann dann in allen Städten eine große Deutscherjagd, die leider zu einem ungeheuren Ergebnis führte. Mehr als einhunderttausend deutsche Zivilgefangene befinden sich nach der neuesten Schätzung in den Gouvernements jenseits der Wolga. Und der Zustand von Tausenden von ihnen ist bei dem Fehlen jeder Hilfsmittel geradezu trostlos.

Ganz besonders schlimm müssen die Zustände in Perm und Jekaterinenburg sein. In Perm haust ein Gouverneur, der als Deutschenhaßer nicht zu überreifen ist. Dieser Menschenfreund steckt die Gefangenen, unter denen sich viele gebildete Leute, Fabrikbesitzer, Ingenieure, Bankdirektoren usw., im Ganzen etwa 2000 an Zahl, beständig in die Cholera-Paraden. Hier mühen die Unglücklichen in überfüllten Räumen auf Stroh liegen und alles, was sie irgendwo an Wertfachen besaßen, wie Geld, Schmuck, Ringe, selbst Eheringe und Uhren wurde ihnen einfach gestohlen. Ein anderer Ausdruck wäre hier nicht am Platze, da über die abgenommenen Sachen keine Quittung erteilt wurde. Unter den Geschädigten befinden sich Leute, die auf diese Weise Tausende verloren.

Auch in Jekaterinenburg mühen die Deutschen menschenähnlich viel leiden. Man sperrte die Verschleppten ins Gefängnis und gab ihnen, nachdem ihnen alles abgenommen war, 36 Pfennig tägliches Verpflegungsgeld. Damit ist natürlich eine auch nur notdürftige Ernährung vollständig ausgeschlossen.

Ein Teilnehmer an diesem grausigen Lager berichtet: „Diebernd und hungernd lagen die weinenden Kinder mit ihren Vätern und Müttern in Kistgen, von

Ungeziefer wimmelnden Betten auf bloßem, kaltem Boden, zusammengedrückt mit angefetteten Verbrechern“.

Dieses Elend wird täglich durch neue Anfümmelungen vermehrt. Auch gefangene Soldaten treffen ein, und als ganz besonders charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, daß u. a. auch zwanzig Sanitätsoldaten aus Oesterreich-Ungarn eingeliefert wurden.

Nach den neuesten Abmachungen zwischen den Regierungen schien es, als ob für manche der Gefangenen die Stunde der Erlösung schlage. Unlängst erging von Petersburg aus die Verfügung, daß alle deutschen Zivilisten über 45 Jahre das russische Reich verlassen dürften. Auch soll das abgenommene Geld zurückerstattet werden. Daß diese Verfügung lediglich eine papierne Maßnahme blieb, dafür sorgten schon die russischen Beamten. Keiner der Verschleppten besaß im Besitz einer Quittung, so daß auf diese Weise ein Zurückfordern des Gehobenen unmöglich wurde. Sehr vielen war auch das Geld bereits unterwegs abgenommen worden, so daß sie vollständig verarmt in den Gefängnissen eintrafen. Da aber der russische Staat nicht so viel Mittel hatte, um diese unglücklichen Verschleppten umsonst zurückzubefördern, so konnte nur der fahrene, der Geld besaß, der mittellos war, mürbe bleiben, und das werden vermutlich die meisten gewesen sein.

Es erscheint nach dem Gesagten dringend notwendig, daß Deutschland erneut die Vermittlung der neutralen Staaten anruft, um dieses Elend vieler Tausender deutscher Staatsangehöriger in Rußland zu mildern. Auch müßte die Gewähr gegeben werden, daß Geldsendungen, die zur Heimfahrt bestimmt sind, wirklich in die Hände der Betroffenen gelangen und nicht unterwegs von gewissenlosen russischen Beamten unterdrückt werden.

Das Schicksal der deutschen Gefangenen unter russischer Krute ist so erbarmungswürdig, daß schnelle und energische Maßnahmen notwendig sind. Man sende zuverlässige Personen — Schweden, Amerikaner — mit Geld zu den Verschleppten, damit sie in den Stand gesetzt werden, sich Kleidung und Nahrung zu verschaffen. Nur ein tatkräftiges Eingreifen der Hilfsstätigkeit von privater Seite kann schnelle Hilfe bringen. Eile tut not, wenn nicht Tausende dem Untergang hilflos entgegengehen sollen.

Ämtlicher Tagesbericht vom 9. Nov.

Stetige Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 9. Nov., vorm. (Ämtlich.)

Wieder richteten gestern nachmittags mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel; sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben.

Ein in den Abendstunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigstem Widerstand schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Eine russische Niederlage.

Ueber 4000 Gefangene.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszytzer Sees unter schweren Verlusten den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Oberste Seeresleitung.

Infolge der gegen früher vollständig veränderten Taktik des Krieges scheinen schnelle Entscheidungen, wie sie auch der Beginn dieses Feldzuges noch brachte, jetzt nicht mehr zu erwarten zu sein. Man darf darum nicht ungeduldig oder gar mismutig werden, insbesondere nicht, wenn man sieht, daß die deutschen Truppen im Ganzen beständig an Boden gewinnen. Langsam zwar, aber sicher. Das beweist auch wieder der letzte Tagesbericht. Im Westen langsames, aber stetiges Vorwärtsschreiten unserer Angriffe, im Südosten eine neue Stellung der „indenburgischen Armee, in

der sie dem Angriff der Russen nicht nur gewachsen sein wird, sondern mit Aussicht auf eine siegreiche Defensiv kämpft. Im Nordosten, in Ostpreußen, in der Nähe von Goldap Zurückweisung des Angriffs starker russischer Kräfte unter schweren Verlusten für diese, 4000 russische Gefangene und zehn Maschinengewehre. Das mag manchem wenig erscheinen, der verwohnt ist durch die erstaunlichen Erfolge und Siegesnachrichten, die in den ersten Kriegswochen aus Belgien und Frankreich zu uns drangen. Aber dieses stetige Vorwärtsschreiten, wenn auch langsam, und diese zähe Verteidigung und Anlauf zur neuen Offensive gegen zahlenmäßig überlegene Feinde, dieses andauernde Zurückweisen des Eindringens der Russen in Ostpreußen, das sind Tatkraften, die jeden nicht nur für sensationelles Empfanglichen von der Nichtigkeit unserer Armeeführung und Truppen überzeugen und die gute Zuversicht erwecken müssen, daß wir den schweren Aufgaben auf die Dauer gewachsen sein werden, sicherer und besser gewachsen als unsere Gegner; denn man darf sich nur in die Lage dieser hineinversetzen, um zu wissen, daß es um sie schlimmer steht, auch wenn sie es geschickt verbergen, und daß in dem zuletzt anschließenden Weltkampfe um den moralischen Mut und die Nerven wir die gute Aussicht haben, Sieger zu bleiben.

Man muß der „Frankf. Zig.“ zustimmen, wenn sie auf die Frage: Welchem der Kämpfenden geht es bis jetzt am besten, welcher hat die besten Erfolge, welches Land hat unter dem Kriege am wenigsten zu leiden? die Antwort gibt: Deutschland. Es ist deshalb durchaus richtig, wenn einzelne Blätter wieder zu dem Ergebnis kommen, daß nicht der mindeste Anlaß zur Verzagtheit vorliegt, auch dann nicht, wenn man sich bewußt ist, daß wir unter Umständen mit Rückschlägen rechnen müssen. Es gilt, was am ersten Tage galt: der Mut und der unerschütterliche Wille zum Siege ist das Entscheidende. Wer ihn behält, behält schließlich den Sieg. Darüber darf man sich durch keinerlei gespielten Optimismus unserer Gegner irre machen lassen. Der Wille zum Siege, die Opferfreudigkeit und Unverzagtheit in der Heimat ist die stärkste Kräftequelle für unsere im Felde liegenden Brüder, eine Kräftequelle, so wichtig wie der Nachschub an Mannschaften, wie die Verpflegung, wie die Versorgung mit Waffen und Munition. Und darum, das muß immer wieder gesagt werden, begehrt jeder eine Schädigung und einen Verrat an der Sache des Vaterlandes und seiner Vortreibungs, der in eigener Schwachheit oder in unkritischer Nachplappern von Gerüchten und Gerüchten Vagabunderei fördert. Es ist kein leeres Wort, sondern es bezeichnet den Kern, aus dem die Kraft eines Volkes fließt: wir müssen siegen und wir wollen siegen, und weil wir müssen und wollen, werden wir siegen.

Deutsche Meldung über den Seesieg bei St. Maria.

Berlin, 9. Nov. (Rechtamt. Volkst.-Tel.)

Ueber den Verlauf des Seesieges an der hilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende Darstellung gegeben werden, die den tatsächlichen Gergang der Wirklichkeit entsprechend ergeben werden:

Unsere Schiffe, welche aus Ostasien nach der hilenischen Küste zusammengezogen worden waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwaderhelfer hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhren in Kiellinie hintereinander an der hilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander die Fahrt auf dem hohen Meer nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus sechzehn 21 Zentimeter-Geschützen (Länge 40), zwölf 15 Zentimeter-Geschützen (Länge 40), zweieinunddreißig 10½ Zentimeter-Geschützen; die des englischen aus zwei 24 Zentimeter-Geschützen (Länge 47), dreißig 15 Zentimeter-Geschützen (Länge 45), zwei 15,2 Zentimeter-Geschützen (Länge 50) und fünfzehn 10,2 Zentimeter-Geschützen (Länge 50). Die Breitseiten waren besetzt deutscherseits mit zwölf 21 Zentimeter-, sechs 15 Zentimeter- und elf 10½ Zentimeter-Geschützen; englischerseits mit zehn 24 Zentimeter-, neunzehn 15 Zentimeter- und fünf 10 Zentimeter-Geschützen. Die beiden Geschwader fuhren zunächst nebeneinander her mit den Spitzen sich nähernd bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter von einander. Das Wetter war schwer härmlich. Die deutschen

Schiffe hatten die Sonne auf der Rückenlinie. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, das auf eine größere Entfernung wirksam war, während die englischen Schiffe erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Metern zur Wirkung kamen. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ sank. „Monmouth“, der, wie es heißt, dem ersten Schiffe zu Hilfe eilte, wurde selbst schwer beschädigt und sank ebenfalls vermutlich sofort. „Glasgow“ wurde ziemlich stark verletzt und ist vermutlich ebenfalls gesunken. Jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eines der drei genannten Schiffe in einen Hafen eingelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Depeschen genannten „Orlando“ weiß man noch nichts, auch nichts über den Verbleib des englischen Schiffes „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und die Wetterlage zu Nutzen gemacht, den sich der englische Admiral entgehen ließ. Auch die Bedienung der Geschütze deutscherseits muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen nur ganz gering war. Deutscherseits wurden höchstens 6 Verwundete gezählt. — Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Nürnberg“ bei dem Gefecht nicht anwesend war.

New-York, 10. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

Von den beschossenen englischen Kreuzern hat man noch nichts gefanden. Auch die von der chilenischen Regierung angeordneten Nachforschungen nach Brads blieben erfolglos.

Der Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt:

„Wenn der „Canopus“ anwesend gewesen wäre und am Seengefecht teilgenommen hätte, hätte er die Entscheidung nicht ändern können. Die vier Zwölfzöller des „Canopus“ sind alte Geschütze und den neuen deutschen 8,2-Zöllern nicht überlegen. Der sechszöllige Panzer des „Canopus“ ist kein größerer Schutz als der 3,3-Zöllpanzer der deutschen Schiffe. „Good Hope“ hatte einen sechs Zollpanzer, „Monmouth“ einen vier Zollpanzer, und wo sind sie?“

Englands Sorge.

Der Schrecken von Yarmouth.

London, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt in einem Briefe aus Yarmouth: Yarmouth und Umgebung drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß die Zeitungen die Bedeutung des Erscheinens deutscher Kriegsschiffe nicht genügend würdigen. Daß die kühne Fahrt der deutschen Flotte vom Dienstag die Spionensucht in England ins Maßlose steigerte, beweist folgender, in der „Daily Mail“ unterm 7. November veröffentlichter Bericht: Gestern wurde es ruchbar, daß in der Nacht aus Besorgnis vor den Deutschen die Nachtraken an der Ostküste vom Militär besetzt waren, das auf der Suche nach verdächtigen Motowagen alle Automobile anhält und untersucht. Angeblich operierte ein Automobil mit einer tragbaren drahtlosen Station und Signalapparaten an der Küste. Südlich Cromer bemerkte eine Militärpatrouille, wie zwei Tauben aus dem Giebelbilde eines einsamen Hauses am Strande flogen, eine Weile über dem Hause Kreise zogen und dann über die Nordsee flogen, wo sie außer Sicht kamen. Das Haus wurde umringt, aufgebrochen und leer gefunden.

Auszeichnungen für unsere Seehelden.

Berlin, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Grafen v. Spee, ist das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse und einer größeren Anzahl Offi-

ziere und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“, allen Offizieren, Beamten und Deckoffizieren, sowie fünfzig Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

London, 9. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

Das vor Tsingtau freigewordene japanische Geschwader soll zunächst die an der chilenischen Küste siegreich geweienen deutschen Schiffe aufsuchen.

Versehtes Brotgetreide für England.

London, 10. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

Am 3. November landete in Plymouth ein Dampfer mit 17 Mann des holländischen Dampfers „Maris“, der von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt worden war und eine riesige Ladung Weizen von Portugal für Velfast an Bord hatte.

Aus Verdun.

Mailand, 10. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

In Verdun ist nach amtlichen Mitteilungen, wie der „Corriere della Sera“ berichtet, eine Batterie weittragender Marinegeschütze aufgestellt worden und alle Flüchtlinge sind aus der Umgebung und aus der Stadt entfernt. Die Bevölkerung ist von 18 000 auf 2000 zurückgegangen.

Der Dom von Reims.

Paris, 10. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

Der Generalvikar von Reims hat anerkannt, daß die Türme der Kathedrale für militärische Zwecke hergerichtet worden seien. Dieses Jugeständnis soll der deutsche Reichskanzler dem Vatikan mitteilen.

Das Elend in Frankreich.

Vern, 8. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

Der „Temps“ klagt darüber, daß die Aufnahme der Geschäfte in Frankreich, zu der die französische Presse fortwährend ermuntere, unmöglich sei. Die Wohnung und die Fernsprecher seien unterbunden und die Pferde von der Armee beansprucht worden. Selbst vom Kriegsschauplatz entfernte Departements seien Requisitionen der französischen Armee ohne Rücksicht auf die lokalen Bedürfnisse ausgeführt, wodurch das Elend gefährlich angehäuft und die moralische Kraft der Landesverteidigung geschwächt werde.

Yalim Dad, der Indier.

Von unserm nach dem Westen entsandten Kriegsberichterstatter (Genehmigungsvermerk des Sr. Generalstabs v. 7. Nov.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 5. Nov.

Nun sind in der Kampflinie in Westindien auch die Indier aufgetaucht. In der blutigen Schlacht, welche die Weltgeschichte kennt, vereinigen sich mit den Franzosen, Belgiern und Engländern jetzt auch die Indier zu den Felchenbergen, über welche die Deutschen wie eine Woge des Ozeans am Meerkanal hinwegstürmen. In den kalten Nächten, die nur durch den Brand des Heidekrauts und die Flammenfäden der Dörfer und Gehöfte ein wenig wärmer wurden, ist mancher von den stolzen Söhnen Indiens gefallen, die bei ihrer Ankunft in Marseille von verzückten französischen Frauen und Mädchen mit Blumen geschmückt, umarmt und geküßt wurden. Die Wärme dieses Empfanges entschädigte aber nicht für die Kälte des Klimas; sie mußten zuerst in Südfrankreich verbleiben, um sich an das Klima zu gewöhnen. Auch wärmere Kleidung, die man ihnen gab, scheint nicht viel genügt zu haben.

In den kalten Oktobertagen jagte man sie an die Front. Nicht aber in geschlossenen Formationen, sondern in kleineren Abteilungen unter die englischen Truppen verteilt. Dort, wo der Kampf am heftigsten tobte, wurden die Indier von den Engländern vorgetrieben. Es waren zum Teil Bayern, die bei Dixmuiden und an der Her den Engländern die anfeuernden Worte ihres Kronprinzen Ruprecht mit Bewehrholben und Bajonetten verdeutschten; gewiß aber wird es ihnen Leid getan haben, wenn sie im

Kampfgewühl einen Indier, den modernen Sklaven Englands, niedermachen mußten.

Mit einem Heer von 220 000 Mann, von denen fast 150 000 farbige Eingeborene Indiens sind, hält England seine Faust auf Indien. Wie die englischen, so stehen auch die indischen Truppen unter der Oberleitung englischer Offiziere; eingeborene Offiziere dürfen nur die unteren Ränge bekleiden. Die indischen Soldaten sind in ihrer Heimat glänzend gedrillt und ausgezeichnet ausgerüstet. Das prächtige Menschenmaterial gibt dort, wie mir mein Kollege Professor Dr. Wegener aus eigener Anschauung erklärt, auch famose Soldaten. Seit 1857, seit dem großen Aufstand, vertrauen ihnen die Engländer keine Artillerie an; diese ist ganz in der Hand von weißen Truppen. Nicht einmal die Bewachung von Arsenalen wird diesen Reitern Frankreichs in ihrer Heimat anvertraut. Es wird ferner dafür gesorgt, daß die größeren Kadres der eingeborenen Soldaten aus Teilen verschiedener Religion und Sprache zusammengesetzt sind. Der Religion nach vornehmlich Mohammedaner und Hindus, werden Befehrer dieser beiden Religionen miteinander nie konspirieren. Die Soldaten, die jetzt in Frankreich kämpfen, sollen teils Mohammedaner, teils Hindus sein. Es sind Gurkhas, Leute vom Himalaja, namentlich aus der Provinz Nepal, die Annäherung an die mongolische Rasse haben, und Sikhs aus dem Panjab, arische Indier. Ob Pathan-Soldaten und die Pathahuten, die besonders als reitbittige Krier gelten, auch nach Europa gebracht wurden, ist nicht bekannt.

Die Truppenkontingente der eingeborenen Fürsten, welche vertragsgemäß in Kriegszeiten den Engländern zur Verfügung zu stellen sind, sind naturgemäß weniger gut, aber desto phantastischer ausgerüstet. Das englisch-indische Heer wird in der Heimat seit Lord Kitcheners Militärpolitik nicht mehr in kleinen Garnisonen gehalten, sondern in großen Lagern konzentriert, weil sie so durch die Eisenbahnen rasch an die Stellen Indiens gebracht werden können, wo man ihrer bedarf. Ihre Verwendung in dem jetzigen Feldzuge in Europa — also außerhalb Indiens — ist nicht ohne Beispiel. Indier kämpften seinerzeit in dem chinesischen Krieg, ohne besonderen Erfolg, und nahmen auch an dem südafrikanischen Feldzuge teil. Der deutsche Kronprinz hat bei seinem vor vier Jahren erfolgten Besuch Indiens großes Interesse für die indischen Reiter an den Tag gelegt, und es machte ich meine besondere Freude, einmal bei einer Parade in Sikanderabad (bei Dehli) ein Regiment von Bengal Cancers in toller Carriere den indischen Fürsten persönlich vorzuführen. Und die indischen Soldaten folgten leuchtenden Auges der Führung des kühnen deutschen Kaiserjüngers. . . .

Vielleicht war auch Yalim Dad unter ihnen, dessen kleines, rotes Soldbuch nun vor mir liegt. Hat ihn die Kugel oder die Lanze eines deutschen Soldaten niedergestreckt? Genug, er zählt zu den Toten, deren Blut den Boden Flanderns getränkt hat. Das Soldbuch und die kleinere Erkennungsmarke mit dem eingetragenen Namen Yalim erzählen uns den Lebensroman des indischen Soldaten in englischer, türkischer und indischer Sprache.

Das „Indian Soldiers Pan Book“ ist auch seine Stammbuch und sein Pass. Zar Khan heißt Yalim Dads Vater. Er mag ein armer Mann, vielleicht ein Lastträger oder ähnliches sein, denn sein Sohn hat nicht einmal Schreiberunterricht genossen. Ein Fingerabdruck mit roter Tinte ist seine Unterchrift im Soldbuch, wo die „Signature of Soldier“ verlangt wird.

Patwaik ist das kleine Dorf, in dem Yalim Dad geboren wurde, Sarwalai heißt der Bezirk, Bano der Distrikt. Auf der letzten Seite ist nur sein Bruder noch genannt. Es braucht also kein Weib als Witwe Dads den brennenden Holzstoß zu befeigen. Sein Sold betrug 11 Rupies monatlich — herzlich wenig! Mit Nebengebühren bezog er seit dem 15. August, an dem Tag, an dem er sein sonniges Indien verließ, bis zum 15. Okt. 56 R. Dem niedrigen Bildungsgrad des indischen Soldaten entspricht der Text des Soldbuches, das wie zu Kindern spricht. Es prägt ihnen ein: „Wenn du dieses Buch verlierst, so komme zu uns, es geschieht dir nichts. Du erhältst ein neues Soldbuch. Aber wir können dir nicht mehr Geld geben, wenn du nicht dieses oder ein neues Buch erhältst.“ Der deutsche Soldat, vor dessen Ansturm Yalim Dad gefallen ist, darf stolz sein: er hat einen Tapferen erschlagen. Einen Tapferkeitsorden der indischen Armee nannte der Befehlshaber seiner Division. Die Engländer scheinen also nicht die schlechtesten ihrer indischen Soldaten nach Europa gerufen zu haben. . . . Den Deutschen tut es deshalb doppelt leid, wenn Indiens Blüte von ihnen zertreten werden muß.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Nieder mit England!

Deutsche auf Wache im fernen Osten . . .
Hundert gegen Einen! — Verlorener Posten!
Hundert gegen Einen! — Sicherer Tod!
Aber die Schrecke Gefahr nicht und Not,
Ruhig, dem Tode im Angesicht,
Standen sie fest — das war ihre Pflicht.
Und von den Felsen am gelben Strand
Nah ihr Blut in den Meeresland . . .
Wo man von Tapferen spricht, wird man melden
Die Tat von Tsingtau und seinen Helden.

Nun ruht der Kampf — die Feste fiel;
England, der Krämer, ist am Ziel.
Aber nicht selber hat er gerungen,
Pfui! Einen Meuchler hat er gedungen,
Verraten germanisches Bruderblut,
Verschahert germanischen Geistes Gut
Aus Eigennutz sich dem Teufel verpfändet,
Den heiligsten Tempel der Rasse geschändet.
Den Altar Europas ließ er entweihen.
Hört es, ihr Völker! Wir weinen und schreien,
Weinen und schreien — doch nicht aus Gram,
Weil uns der Meuchler die Feste nahm —
Nein, da sind wir aus anderem Dolz,
Wie sie gefallen, dies Wie macht uns stolz.
Wut ist das Weinen, das Schreien ist Rache —
Blutrache für Englands teuflische Mache!
Blutrache für Englands Aberwitz,
Fluch England! Und auf ihn Gottes Bliz!
Ein Schrei nach Rache sei jedes Weien!
Auf den Nacken müssen wir England treten,
Deutsche Mütter, aus eurer Brust
Nährt eure Kinder mit Racheblut!

Nur ein Handeln und nur ein Sinnen
Sei aller Deutschen Zukunftsbeginnen!
Keine Sonne für uns, jeder Tag bleibe grau,
Bis wir uns rächen für Klautschau!
Nieder mit England!
Bernhard Grothius.

Ein Tag in Tsingtau.

Von Eugen Kühnemann.

Der Verfasser, Professor an der Universität Breslau, war als Austriach-Professor Dozent an einer amerikanischen Hochschule und ist jetzt nach Amerika, wo er in hohem Ansehen steht, hinübergegangen, um, gegenüber dem englischen Lügenwort, für die Wahrheit über die Kriegszustände einzutreten. Sehr bemerkenswert ist an dem vor länger als einem halben Jahre geschriebenen Artikel, daß er erstens bereits auf die Eifersucht Englands hinweist und zweitens auf das beachtliche Japan, das Tsingtau durch sein Einlenken nicht umschiffeln ließ. Die flammende Bewunderung, mit der wir lesen, was deutscher Fleiß, deutsche Kraft und Intelligenz hier geleistet hat, mündet in die Inverstand, daß wir diese herrliche Schöpfung nimmermehr in den langwierigen Diebstählen lassen werden, die hier jetzt einen Einbruch ins Welt festet.

Die „Cleveland“, das starke Schiff der Hamburg-Amerika-Linie, landete am 11. Mai 1913 in Tsingtau. Da sie bei ihrer Westreise diesmal von San Francisco auslief, so sind unter ihren Gästen die Amerikaner in überwältigender Mehrzahl. Bei einer früheren Fahrt kam sie nach Tsingtau in die bittere Kälte des nordchinesischen Winters aus der Hitze der Tropen, und zudem an einem unfreundlichen Tage. Da schloß es nicht an heftigen Ausbrüchen der Unzufriedenheit. Aber obgleich es auch diesmal Winter war, so schien eine helle Sonne und machte das Herz weit und froh. Nach der Rückkehr der etwa 500 Besucher hörte man nur Worte der Befriedigung und Bewunderung. Nicht nur die Deutschen dankten in einem längeren Telegramm für den freundlichen Empfang, sondern auch die fremdländischen Gäste sprachen ihre Dankbarkeit und ihre Wünsche für ein ferneres Gedeihen herzlich aus.

Welch ein Gefühl aber für uns Deutsche, nach dem harten Beschlag all der fremden Dinge hier im fernen Osten! Afriens ein Stück deutscher Heimat zu betreten! Langsam haben sich die kalten, felsigen Berge von dem grauen Horizont. Jetzt sieht man den Leuchtturm auf der weit ins Meer gebauten Mole. Wir fahren hinein in die tiefe Nacht, und weit getrennt reihen sich aneinander die weißen Häuser. Dies alles ist in fünfzehn Jahren aus dem Boden gekämpft. Hier finden deutsche Menschen ihre Arbeit, ihre Heimat, ihr Glück. Hier lebt nicht einer, der nicht in seiner Tätigkeit und seinem Sein ein Stückchen beiträgt zur Ausbreitung des deutschen Weisens in der Welt, zum Aufbau des neuen Deutschlands.

Die Klänge der deutschen Marinekapelle begrüßen uns. „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ klingen es über das Wasser. Dann geht es in langer Wagenlinie auf die Fahrt nach der Kolonie. Jeder Zug hat seinen sachverständigen und lebenswürdigen Führer, Offiziere und höhere Beamte lassen es sich nicht nehmen, die Deutschen persönlich zu führen. Im Glanze der Sonne ist das Bild der Klautschowwelt von tiefer Schönheit: die langgestreckte Halbinsel, auf der Tsingtau liegt, zwischen dem Meere und der Bucht, immer höher Berge und Felsenreihen rings um den Horizont, und von den kleineren Hügeln, über die unser Weg führt, kreist unser Blick nach allen Seiten über die belebende Frische des Wassers mit den Fischerbooten, den Dschunken und Dampfern. Die Felder liegen kahl da; das Land albt das Gefühl der landigen Dürre. Ein Wort fällt mir ein, das eine lebenswürdige junge Frau sprach: „Es sieht aus, als ob Gott nicht hier wäre, aber wo Menschen wirken, ist Gott in ihrer Arbeit.“ Den kalten Verran hat deutscher Fleiß und deutsche Sorgfalt neue junge Klefernwälder abgerungen und aufgezwungen. Das Goetheideale der deutschen Arbeit, die der unfruchtbaren Welt die Bedinannungen eines neuen, gesunden Lebens für unser Volk abringt und aus der Dede des Strandes ein neues Reich formt, hier wird es Ereignis! Schon laßt die Gesundheit des hiesigen Lebens im Sommer Gatte aus ganz China herbei, und der Sicherheit der deutschen Kolonie bereitet ein Afriachinesische Prinzen, Bizokunae und hohe Beamte der frischen Regierung, die vor der Revolution einen Schutz suchten. Das schnelle, geräumige Automobil des Gouverneurs

50 Mill. Kriegsschädigung Antwerpen auferlegt

Amsterdam, 9. Nov. (Tel. Ctr. Brkt.) Die „Echo de Belge“ meldet, haben die Deutschen der Stadt Antwerpen eine Kriegsschädigung von 50 Mill. Franken auferlegt. (Brkt. Stg.)

Feindliche Fliegerbomben auf Brügge.

Amsterdam, 9. Nov. (Tel. Ctr. Brkt.) Der „Telegraaf“ meldet aus Stuis: Am Samstag morgen, als es noch dämmerte, wurde Brügge durch eine gewaltige Detonation erschreckt. Wieder hatte ein eng-amerikanischer oder französischer Flieger eine Bombe geworfen, augenscheinlich um den Bahnhof zu zerstören; aber die Bombe fiel auf das Schlachthaus und schlug tief in den Boden ein, ohne weiteren Schaden anzurichten. Verletzte, die behaupten, der Bahnhof sei teilweise zerstört, sind unwahr. Zwischen Oude und Nieuport ist es vollkommen ruhig an der Küste, an der anderen Seite von Oude ebenfalls. Die Verteidigungswerke an dieser Stelle werden streng geheim gehalten.

Belgischer Völkerrechtsbruch.

Ein unabweisbar echtes Dokument, das attestmäßig feststellt, daß den belgischen Soldaten der Befehl, Parlamentäre niederzuschießen, gegeben worden ist, befindet sich in den Händen der Deutschen. Das auch in anderer Beziehung wichtige Dokument wurde in der Redoute „Au chemin de fer“ von Antwerpen aufgefunden und enthält u. a. folgendes:

Es ist ausdrücklich jedem, der ein ständiges Festungswerk besetzt hält, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben, der sich irgend einem Punkte der Umwallung des ständigen Festungswerkes nähert.

Generalleutnant und Kommandant. Deguise.

Datiert ist das Schriftstück: Düssel, 28. Sept. 1914.

Das belgische Kabinett tritt nicht zusammen.

Mailand, 9. Nov. (Tel., Ctr. Vln.)

Aus Havre wird telegraphiert: „Moniteur Belge“ teilt mit, daß unter Berücksichtigung der jetzigen Umstände das belgische Parlament nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, am 10. November zusammentreten werde. Das Parlament soll erst dann seine Sitzungen wieder aufnehmen, sobald diese auf belgischem Boden stattfinden können.

Bom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

Die Russen räumten Stanislaw und Kolomea. Die Russen, die sich auf dem allgemeinen Rückzug befinden, wurden von unsern Truppen verfolgt. Im Strypal wurden die Russen ebenfalls zurückgedrängt. Es treffen fortgesetzt Frachtposten von Kriegsgefangenen ein. Ostlich von Czernowit und Pruth gibt es seit vorgestern wieder Vorpostenkämpfe. Man hofft zuversichtlich, die Angriffe der Russen zurückweisen zu können.

Budapest, 10. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

In Ostgalizien hält der Rückzug der Russen ununterbrochen an. Die verfolgenden Oesterreicher gehen ihnen nicht von den Fersen.

Die Lage an der Weichsel.

Zürich, 10. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

Der militärische Sachverständige des Berner „Bundes“ bemerkt: Die deutsch-österreichischen Kräfte stehen offenbar hinter der Warthe, der Nidda und weiter südlich in der Richtung auf Dunajel zurückgezogen. Mit der Behauptung der Stellung von Przemyśl soll die rechte Flanke gedeckt werden, um die russische Armee, die das Gesez des Handelns in erfolgreicher Gegenoffensive wieder an sich gebracht hat, im Entscheidungskampf zu erwarten.

mit dem klugen Hauptmann, unserm Führer, trägt uns im Fluge durch die Stadt und in weitem Bogen um die ganze deutsche Kolonie herum. Welche Lust ist es, die klare und bestimmte deutsche Mannessprache wieder zu hören. Es ist hier nicht um eine eigentliche Schilderung zu tun, die man in vielen Büchern finden mag. Nur der starke Eindruck des im Fluge erhaltene Bildes soll wiedergegeben werden. Die Chinesen, die hier leben, sind ein prachtvoller Menschenhaas. Hohe, kraftvolle Gestalten, elastisch schreitend, viel intelligente Gesichter darunter und eine große Mannigfaltigkeit des Gesichtsausdrucks. Und alle die Lust der Mißfals sprechen deutsch. Dort führt ein chinesischer Poltze einen Arbeiter ab, mit einer kalten Entschlossenheit im Antlitz, etwa wie die der Höllebreugelischen Teufel, welche die Verdammten befördern. Alle Firmenwörter sind deutsch. Da wohnt Li Hung Wang, Schneidermeister, dort Li Ha Weng, Tischlermeister. Und endlich begrüßt uns auch an einigen Ecken wieder die Poltzeinschrift: „Verboten!“ Mitternacht sind die breiten Wege und Gassen, die nach allen Seiten führen. Selbst ein Chinesenherd stellt sich als eine erste Diagonale zwischen deutscher Ordnungsliebe und chinesischem Schmutz dar: in soliden, reinklichen Steinhäusern haben sie sich mit aller wilden Raffinateit ihres Gehirns eingerichtet. Aber über alles ragt in sieghafter Bestimmtheit der deutsche Kulturgedanke empor: Krankenhäuser und Seemannsheim, Wetterwarte und Telefonstation, Schule und Kirche, Missionshäuser und Klubhäuser, alles Anlagen für ein starkes gemeinsames, selbstbewußtes und geistig gehobenes deutsches Leben. Der Blick vom Turm der Wetterwarte, in dem der letzte Bers Wildenbruchs den Besucher begrüßt, gibt in wirklich empfindlicher Rundschau den vollsten Eindruck dieser neuen Schöpfung. Die evangelische Kirche spricht mit Benutzung romanischer Formen doch, wie es sich an dieser Stelle gehört, die eigene Sprache der deutschen Gegenwart und der heutigen Architektur. Der Innenraum ruht in prächtvoller würdiger Geschlossenheit zur Sammlung. Die mächtigen romanischen Porphyrsäulen stellen ein Stück Wertmannsarbeit dar, das im heutigen Europa nicht zu bezahlen wäre. Das Haus des Gouverneurs ragt an seinen als ein rechtes Herrenschloß empor. Er selbst empfing uns im Gouvernementsgebäude, mit seinen schönen blauen Friesenaugen, dem gütigen Ausdruck, der gewinnenden Herzlichkeit, ein echter kleiner König an seiner Stelle.

Luftbombardement von Warschau.

Stockholm, 10. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

Die russische Zeitungen berichten, sind bei dem neuerlichen Luftbombardement Warschaus 21 Personen getötet worden.

Serbien ist kriegsmüde.

Wien, 9. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

Ein serbischer Hauptmann, der kriegsgefangen nach Esseg kam, sagte einem Mitarbeiter des Blattes „Dran“, im serbischen Volk und auch bei dem serbischen Militär mache sich immer mehr der Wunsch nach Frieden mit Oesterreich-Ungarn geltend, aber es muß ein ehrenvoller Frieden sein. Wir wären bereit, mit Oesterreich-Ungarn ohne Rücksicht auf die Entente-Mächte einen Separatfrieden zu schließen. Rußland hat uns vollständig im Stich gelassen.

Oesterreichische Flieger über Cetinje.

Rotterdam, 10. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

Aus Cetinje wird gemeldet: Oesterreichische Flieger warfen am Freitag mehrere Bomben auf die Stadt herab. Eine davon zerstörte 3 Eisenbahnwagen.

Ein Tauschgeschäft.

Mailand, 9. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

Von einem russisch-japanischen Tauschgeschäft, das die Not der russischen Heeresverwaltung wegen der Ergänzung ihres Kriegsmaterials kennzeichnet, berichtet der bekannte italienische Korrespondent Margini aus Moskau. Die Japaner haben Rußland 200 Kruppgeschütze, schweren Kalibers, überlassen. Rußland habe sich dafür zur Abtretung der Hälfte der Insel Sachalin an Japan bereit erklärt.

Lockungen an Griechenland.

Mailand, 10. Nov. (Sig. Tel. Ctr. Vln.)

In Voraussicht der Beteiligung der Türkei an dem Kriege hatte, einer Meldung des „Secolo“ aus Saloniki zufolge, England an Griechenland das Ersuchen gestellt, 50 000 griechische Hilfstruppen nach Ägypten zu schicken. Griechenland habe seine Zustimmung von der Entscheidung und der Garantie abhängig gemacht, daß der Frieden auf der Balkanhalbinsel nicht gefährdet werde. Im Zusammenhang damit stehe die Besetzung des Epirus durch Griechenland, da dieses die Besetzung ohne die Garantie Englands auf eine spätere Zeit verschoben haben würde.

Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 10. Nov. (Sig. Tel. Ctr. Vln.)

Immer lauter werden die Stimmen in der Türkei, die betonen, daß der Kampf gegen ihren Feind eine gemeinsame Aufgabe aller Mohammedaner sei. Im Scheich-ul-Islamat wird, wie der hiesige Korrespondent des „V. T.“ seinem Blatt berichtet, ein Fetwa (allgemeines Gebot für alle Mohammedaner) beraten, wonach alle Mohammedaner, die in den Armeen Englands, Rußlands und Frankreichs gegen die Türkei und gegen die ihr zur Seite stehenden Heere kämpfen, nicht als Krieger, sondern als Mörder angesehen werden. Auf Grund dieses Fetwas wird zweifellos der Heilige Krieg erklärt werden. Es gilt schon heute als sicher, daß trotz aller Abwehrmaßnahmen, namentlich seitens Englands, das Fetwa allmählich unter allen Mohammedanern der Welt unauffällig bekannt werden wird.

Flucht aus Odeffa.

Sofia, 10. Nov. (Tel. Ctr. Vln.)

Nach einer hier eingetroffenen Meldung hat der größte Teil der Bevölkerung von Odeffa die Stadt verlassen und ist in das Innere des Landes geflüchtet.

Konstantinopel, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach dem amtlichen Bericht machte die türkische Flotte, nachdem sie einen Teil der russischen Flotte bei Özü Jongulbal beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch, unter dem Schutze des Nebels zu entkommen.

Ein russischer Rechtfertigungsversuch.

Petersburg, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Admiralsstab der Marine veröffentlicht einen Bericht über die Ereignisse im Schwarzen Meer, der die Behauptung

Indessen erwies die deutsche Gesellschaft im vornehm behaglichen Klub den deutschen Herren eine einfache und gediegene Gastlichkeit. Kein Eindruck ist stärker, als der der deutsch-sinesischen Hochschule, in der der Direktor, Prof. Reiper, uns herumführte. Hier studieren junge Chinesen, nach Verlassen der chinesischen Mittelschule und bestandener Examen, zuerst Deutsch und dann in deutscher Unterrichtssprache Technik, Landwirtschaft, Medizin und Rechtswissenschaft. Sie kommen aus ganz China. Jetzt sind es etwa 300, bald, hoffen wir, sollen es 500 sein. Ihre Intelligenz und ihr Verstand sind groß. Sie abstrahieren eine Wissenschaft, um so besser begreifen sie. Die Juristen, denen deutsches Recht mit dem chinesischen vorgetragen wird, sind in ganz China so begehrt und gesucht, daß sie oft vor Vollendung des Kurses fortgelockt werden. In den Vorlesungen halten sie sich wie zu ihren Vätern. Sie bewahren ihnen im Leben eine treue Liebe, es ist eine Liebe zu deutscher Art. Und wie sie alle Begriffe der westlichen Zivilisation — deutsch lernen, so wird denn Deutschland für sie die natürliche Stätte, um die Werkzeuge und Maschinen der westlichen Zivilisation zu bestehlen. Von hier aus gehen Ströme deutschen Wesens in das chinesische Land, eine unablässige Verarbeitung für Deutsche wird hier getan. Nur mehr Mittel! Nur mehr Schulen! So geht der Ruf. Es ist die höchste Zeit. Jeder vierte Mensch auf der Erde ist Chinese. Diese ungeheure Welt ist jetzt im Erwachen. Hier, hier an dieser Stelle wird entschieden, wie groß der Einfluß der Deutschen in der Welt der Zukunft sein soll, und ob wir wirklich dem Englischen das ganze Land nutzlos räumen wollen. Es sind deutsche Männer von heute, die dort stehen, sachlich, unfehlbar. Sie klagen nicht, aber doch hört das feinere Ohr ein Entbehren, das durch alle ihre Sätze hindurchklingelt. Daß man in Deutschland so wenig von ihnen weiß! Daß so wenige ein Verständnis haben für die Wichtigkeit der Aufgaben, die es hier gibt. Sie arbeiten und bringen für des Vaterlandes Herrlichkeit eine neue Welt hervor.

Um die mächtigen Befestigungswerke der kleinen Ostsee zu durchbrechen beständig die japanischen Spione. Die Unseren stehen auf einem gefährlichen Außenposten, geben ihr Leben für ihn und haben das Gefühl, daß die alte Heimat nicht erwachen will zum vollen Bewußtsein ihrer neuen Pflichten, da doch die ganze Welt

tung widerlegen soll, daß die Russen die Feindseligkeiten eröffnet hätten. Es heißt darin:

Am 28. Oktober abends kehrte die russische Schwarze Meer-Flotte nach einer Kreuzfahrt auf die See von Sebastopol zurück, ohne türkische Schiffe entdeckt zu haben. Am 29. Oktober, morgens 5 Uhr, empfing der Oberbefehlshaber der Flotte einen Bericht aus Odeffa, in welchem es heißt, daß zwei türkische Torpedoboote um 3 Uhr morgens mit roten und grünen Lichtern unter russischer Flagge in den Hafen von Odeffa eingedrungen seien. Obwohl die Befehle der türkischen Torpedoboote in russischer Sprache erfolgten, eröffnete das Kanonenboot „Kubanek“, als es auf das irrtümliche Signal keine Antwort erhielt, unverzüglich das Feuer. Ein anderes Kanonenboot „Donez“, das sich auf der See befand, hatte nicht einmal Zeit zu schießen, da es von dem ersten türkischen Torpedoboot in den Grund gehöhrt wurde. Von dem Kanonenboot „Kubanek“ beschossen, fuhren die türkischen Torpedoboote schnell aufs offene Meer. Sie verloren einen Schornstein; ihr Feuer verursachte unbedeutenden Schaden auf dem „Kubanek“ und benachbarten Handelsschiffen, sowie an den Naphtabehältern.

Nach Empfang dieses Berichtes aus Odeffa gab der Flottenkommandant den Küstenbatterien von Sebastopol die Anweisung, von türkischen Schiffen im Schwarzen Meer bekannt und befehlt die Ausfahrt von Booten mit Schlepptorpedos zum Schutze gegen feindliche Torpedos. Gegen 7 Uhr morgens näherte sich „Sultan Janus Selim“ im Nebel Sebastopol und begann die Beschießung der Küstenbatterien. Die russischen Schiffe antworteten nachdrücklich auf das Feuer, das auf der See keinerlei Schaden anrichtete. Mehrere Geschosse fielen in die Stadt, ohne Schaden anzurichten oder Opfer zu verursachen. Ein Geschos traf ein Steinkohlenslager, ein anderes eine Eisenbahn, ein drittes ein Marinelazarett. Zwei Mann wurden getötet, acht Kranke verwundet. Zu gleicher Zeit griff eine von dem Kapitän Fürst Trubetsof befehligte Flottille von Torpedobooten „Sultan Janus Selim“ an, aber das heftige Feuer des Feindes verhinderte die Fortsetzung des Angriffes, während ein von dem Leutnant Poutschine befehligtes Torpedoboot ein großes Loch erhielt und in Brand geschossen wurde. Das Feuer des „Sultan Janus Selim“ dauerte etwa 20 Minuten; darauf fuhr der Kreuzer ins offene Meer hinaus. Auf der Rückfahrt von Sebastopol entdeckte „Sultan Janus Selim“ das Transportschiff „Pruth“, das zurückkam; es wurde aufgefordert, sich zu ergeben. Da das Schiff keine Geschütze besaß, hakte es die Kriegsschiffe und wachte sich nach der Küste. Sein Kommandant ließ das Schiff in die Luft sprengen. Hierbei ging der Leutnant Konowitsch, als die zweite Dynamitpatrone sich entzündete, als die zweite unter. Die Besatzung des „Pruth“ rettete sich auf Rettungsbooten, ein anderer Teil wurde von dem „Sultan Janus Selim“ begleitenden türkischen Torpedobooten aufgenommen. Darauf fuhr die Schwarze Meer-Flotte ins offene Meer, um den Feind zu verfolgen, der einem Kampfe auswich und sich auf seine Basis im Bosporus zurückzog.

Unsere Verluste betragen an Bord des „Pruth“ zwei Offiziere, ein Schiffsgesittlicher und 26 Matrosen tot, an Bord des Torpedobootes des Leutnants Poutschine sind sieben Matrosen tot, ebenso viele verwundet, auf „Kubanek“ sieben Matrosen verwundet, auf „Donez“ ein Krat tot.

Wie festgestellt war der türkische Plan, gleichzeitig mit dem Angriff auf Sebastopol Odeffa und noch andere Punkte unserer Küste zu beschließen.

Die russische Armee von den Türken geschlagen.

Konstantinopel, 9. Nov. (Tel., Ctr. Vln.)

Ein zweiter Bericht aus dem türkischen Hauptquartier besagt, daß in dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze im Gange ist, die russische Armee völlig geschlagen worden sei. Die Türken besetzten die russischen Stellungen.

Konstantinopel, 9. Nov. (Tel., Ctr. Vln.)

Die Kämpfe im Kaukasus spielten sich nach einer weiteren Meldung im Zentrum der russischen Stellung ab. Gleichzeitig gelang es der türkischen Kavallerie, bei Kaschmin erfolgreich vorzuziehen.

ringdum erwacht. Es ist die Klage, die jeder in seiner Seele kennt, der für Deutschland Pionierarbeit tut. Noch wissen es zu wenige, was auf dem Spiele steht, und daß es in den Jahren, die kommen, nichts Geringeres gilt, als die Entscheidung der weltgeschichtlichen Frage, was Deutschland, deutsches Wesen, deutscher Geist bedeuten soll in der Gestaltung der Welt. Hier in Tlingtau geschieht jede That, jede wirtschaftliche, jede geistige Arbeit, hier geschieht das Mühen des Beamten, des Kaufmannes, des Lehrers unmittelbar für die Erhaltung und Ausbreitung des deutschen Wesens auf der Erde. Und der Deutsche in der Heimat wird erwachen, weil er muß, Glück auf, du herrliches deutsches Werk — Tlingtau! (Aus „Die Welt auf Reisen“)

Santa Maria!

Nun kam auch unser Flotte Tag,

Der lang und bang erhartete,

Nun fiel ihr erster großer Schlag

Auf Englands Haupt, das harte,

Er fiel mit unerhörter Wucht:

Zwei Britenische sanken,

Zwei andre suchten in der Flucht

Ihr Heil mit ledern Pfanken.

Nun hat eine neue Aktion

Rufe Waves von uns bekommen;

Wir gaben ihm ja manche schon

Zu seinem Ruh und Frommen.

So bleibst nun, Großmann! Ehurchill, du

Mit deinem frechen Spait?

Ist doch vielleicht — gibst du es zu?

Kein „Luxus“ unfre Flotte?

Freunden, die tat uns bitter not,

Das spürten wir doch eben;

Die brauchen wir wie's täglich Brot:

Auch unser Volk will leben!

Dank, Kaiser, dir, der lange schon,

Was uns geschick, erkannte,

Und Dank auch ihm, den „unsern Moon“

Das deutsche Seeheer nannte!

Otto Haschler-Rohls.

Rotterdam, 10. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)
Der Pariser „Temp“ meldet, daß von den Türken ein Korps von 1000 Meharris (erlesene Kamelreiter) an der ägyptischen Grenze zusammengezogen worden sei. Das Ziel scheint Ismailia am westlichen Ufer des Suezkanals, 80 Kilometer von Port Said, zu sein. In Ägypten seien Aufwiegler tätig. In Kairo wurden 14 Türken verhaftet.

Die sauren Trauben.

Mailand, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)
Der „Secolo“ meldet aus Kairo: General Maxwell, Kommandant der britischen Streitkräfte in Ägypten, hat einen Aufruf erlassen, in welchem er ankündigt, daß Großbritannien in der Achtung vor dem Sultan und der Religion der Moslems darauf verzichte, in dem Kriege gegen die Türkei von Ägypten Hilfe zu fordern, aber sicher verlange, daß das ägyptische Land keine Maßregeln ergreife, die geeignet wären, die militärischen Operationen zu stören.

Unruhen in Portugal.

Lissabon, 10. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)
Die Verwüstungen durch Bomben an Brücken und Bahnhöfen dauern fort. Aus Braganza wird eine Meuterei des Militärs gemeldet. Einzelheiten hierüber sind nicht bekannt. Am 11. Oktober ist vor dem deutschen Konsulat in Oporto eine Bombe explodiert. Der angerichtete Schaden ist gering.

Der Eingeborenenaufstand in Angola.

Mailand, 10. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)
Der unter den Eingeborenen von Portugiesisch-Angola ausgebrochene Aufstand nimmt einen großen Umfang an. Der Gouverneur verfügt nicht über genügende Streitkräfte zur Unterdrückung des Aufstands.

Der Burenaufstand.

Kristiania, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)
Aus London wird vom 8. Nov. telegraphiert: Siebzig Mann von General Müllers Truppen sind vom Oberleutnant Menck gefangen genommen worden. (Auch diese Meldung, die aus London stammt und lebhaft an die englische Phantasio aus dem ersten Burenkriege erinnert, wird man mit Vorsicht aufnehmen müssen. Schriftl.)

London, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Nach einem Reuters Telegramm zieht ein starkes Kommando von Aufständischen, wie es heißt unter dem Befehl des General Kemp, durch das Tal des Great Salt Rivers nach dem Bezirk Droyburg. Eine Abteilung Aufständischer ist in Darrsmith eingedrungen.

Pretoria, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Nach englischen Meldungen haben Regierungstruppen den Baalfus überschritten, die Aufständischen verfolgt und 900 von ihnen gefangen genommen. — Im Freistaat besetzen die Aufständischen neuerdings Darrsmith und entfaltet in mehreren anderen Distrikten ihre Tätigkeit. — Der in englischen Diensten stehende Oberst Menck meldet, daß er nach einem Gefecht bei Brankhorstspruit die vom General Müller befehligten Aufständischen verfolgte, sie am Samstag überraschte, drei von ihnen tötete, sechs verwundete und vier gefangen genommen habe.

Von Tsingtau.

Sehr schwere Verluste der Feinde.

London, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)
„Central News“ bringen folgenden Bericht über den Fall Tsingtaus:

Die englisch-japanischen Angriffe begannen am Donnerstag und dauerten bis Freitag Abend. Die Verbündeten hatten enorme Verluste. Am Samstag früh 1,40 Uhr begann der Hauptangriff der Infanterie und der Pioniere unter der Führung des Generals Yoninni Yamade. Gleichzeitig beschossen schwere Belagerungsgeschütze das Fort Altis. Unter dem furchtbaren Beschossen brach der Widerstand des Forts zusammen, das die Japaner um 5,10 Uhr kürzten. Gleichzeitig wurde auf dem linken Flügel ein Sturmangriff mit ungeheuren Massen Infanterie und Artillerie unternommen und ein dort liegendes Forts genommen. Die deutschen Verteidiger fügten den Angreifern schwere Verluste bei, bis eine weitere Verteidigung der in Trümmer geschossenen Forts unmöglich wurde. Um 7 Uhr ergaben sich die Verteidiger des Obersektoriumsberges. Der Sturm kostete den Verbündeten mehr Opfer, als die Besatzung Tsingtaus betrug.

Die japanischen Meldungen setzen dagegen die Verluste erstaunlich gering an. Wir geben diese offenbar falschen Meldungen lediglich der Vollständigkeit wegen wieder.

Tokio, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Die Japaner haben bei der Erstürmung Tsingtaus 2300 Gefangene gemacht. Sie selbst hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren sowie 426 getöteten und verwundeten Soldaten.

Christiania, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Zum Fall von Tsingtau wird gemeldet: Die englische Admiralität hat dem Heer und der Flotte Japans zu dem Fall von Tsingtau ihre Glückwünsche gesandt. Der japanische Marineminister antwortete darauf, daß das Zusammenarbeiten mit der englischen Flotte bei der Einschließung von Tsingtau ausgezeichnet gewesen sei. 2 1/2 Monate haben sie gebraucht, um den verlorenen Posten zu gewinnen. Das harte Antworten wurde von uns in sechs Tagen genommen. (Schriftl.)

Petersburg, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Englische und japanische Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

Des Kaisers Antwort.

Berlin, 10. Nov. (W. B., Nichtamt.)

Vom Kaiser ist beim Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf nachstehendes Telegramm eingetroffen:

„Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampfe gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — wolle Gott nicht vergeblich — betätigt.“
Wilhelm I. R.“

Der Kaiser in der Schützenlinie.

Berlin, 10. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Ein märkischer Soldat beschreibt in einem dem „L.-M.“ zur Verfügung gestellten Brief einen Besuch des Kaisers an der Front. Er sagt darin u. a.: Am Montag, den 26. Oktober, war es, als Seine Majestät unsere Schützenlinie besichtigte. Nach der Besichtigung hielt Seine Majestät folgende kurze Ansprache an uns: „Kinder! Ich freue mich, Euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, was ich von meinen Märkern nicht anders erwartete. Ich bitte mir aber nun aus, daß Ihr nicht eher locker laßt, bis „die da drüben“ erledigt sind!“ — Bei den letzten Worten wies Se. Majestät mit der Hand nach dem Feind, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir seine Worte mit einem brausenden Hurra auf.

Ein entschiedenes Wort gegen gewissenlose Schwärzer.

Münster i. W., 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps wird westfälischen Blättern mitgeteilt:

Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor dem Feinde sind ganz ungläubliche Gerüchte verbreitet worden, die eine kategorische Zurückweisung verdienen. Wer hat es gewagt, diese wäderen Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen — sie sollten zu Kindern geworden sein? Die Verbreiter dieser nichtswürdigen Mär scheinen nicht zu wissen, daß Schwärzlicheres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden könne. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Gerücht gegenüber wehrlos. Für sie einzustehen, ist Pflicht und Ehre. Unzählige Verdächtige, die das Generalkommando passiviert haben, bezeugen das wädere, teilweise geradezu heldenhafte Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist — so scheint es — bei unseren Feinden in die Schule gegangen.

Zweite Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Der Reichstag soll, wie wir hören, zum 2. Dezember nachmittags 4 Uhr einberufen werden. Die Tagesordnung steht noch nicht fest. In der Einladung, die jetzt an die Abgeordneten verhandelt wird, behält sich der Präsident, Dr. Kaempf, die Mitteilung der Tagesordnung noch vor. Ob der Reichszankler persönlich anwesend sein wird, hängt von den Dispositionen des Großen Hauptquartiers ab. In parlamentarischen Kreisen wird allerdings mit seinem Erscheinen gerechnet.

Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst der Haushaltsplan für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden. Es ist kaum anzunehmen, daß es auch diesmal geschieht, da die Verhältnisse noch zu unübersichtlich sind. Wahrscheinlich ist, daß die Vorlage des Etats bis nahe an den Beginn des Etatsjahres 1915 hinausgeschoben wird. Anders stehen die Dinge mit der Vorlage eines neuen Militärschulungskredits. Nach den Mitteilungen, die seinerzeit allgemein von der Regierung gemacht worden sind, ist die Anforderung weiterer Kriegskredite beim Zusammentritt des Reichstages zu erwarten. Es handelt sich indes nicht darum, alsbald neue Kriegsanleihen zu begeben, sondern darum, den Kriegsbedarf bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1914 bereitzustellen. Eine Anleihe dürfte in einiger Zeit zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank — nachdem die Einzahlungen für die bisher begebenen Kriegsanleihen in der Hauptlinie für die Abführung der bei der Reichsbank diskontierten kurzfristigen Schatzanweisungen benutzt worden sind — in der Lage sein wird, das Reich nach Maßgabe neu zu bewilligender Kriegskredite zu unterstützen. (Dr. Ztg.)

Gilberuf eines Kriegsgefangenen aus Korsika.

Wien, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Von dem Professor der Theologie Bayer traf in Graz ein aus der Gefangenschaft gerichteter Brief ein, der aus Casabianca in Korsika datiert ist. Bayer ist dort mit mehreren anderen Geistlichen seit dem 10. Oktober interniert und erhebt in seinem Briefe bittere Klagen, indem er schreibt: Wir sind hier 170 Gefangene, unter ihnen Ärzte, Advokaten, Architekten, Reisende, Fabrikanten und Schulkleute. Tut doch, was ihr könnt für mich und für uns alle. Wir gehen zugrunde hier, körperlich und seelisch brechen wir zusammen. Die Regierung sollte doch alles tun, um uns auszutauschen; sie bekommt sonst nur Ruinen zurück.

Ein Sohn Balfours gefallen.

London, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Der älteste Sohn Sir Arthur Balfours ist in den Kämpfen auf Frankreichs Erde gefallen.

Das Lord Mahors-Bankett in London.

Kristiania, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Aus London wird gemeldet, daß heutige Bankett des Lord Mahors soll zu einer historischen Begebenheit gemacht werden. Alle Mitglieder der Regierung und die Londoner Diplomatie sollen erscheinen. Ueber tausend Gäste sind angemeldet. Balfour wird den Trinkspruch auf England's Verbündete sprechen, der französische Botschafter wird antworten. Lord Ritchener und Churchill werden gleichfalls reden.

Ein neuer Verkehrsweg nach Konstantinopel.

Berlin, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Infolge des Krieges mit Serbien und der Einschränkung des Gesamtverkehrs ist es seit Juli nicht möglich, über Belgrad und Sofia nach Konstantinopel zu gelangen. Ein neuer Verkehrsweg geht jetzt von Bukarest über Tirnawa und Adrianopel nach Konstantinopel.

Der türkische Botschafter im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Wie das „B. Z.“ erfährt, ist der türkische Botschafter Mahmud Muhtar Pascha heute abgereist, um sich auf besondere Einladung in das Große Hauptquartier zu begeben.

Der Verhaftung entzogen.

München, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Der englische Botschafter in München, Arthur Abbott, hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen. Er war Vertreter eines englischen Geschäfts auf den Promenaden-Platz, das nun von der Polizei geschlossen wurde. Abbott hinterließ einen Zettel mit der Mitteilung, daß er wegen der drohenden Verhaftung der Engländer notwendigen München verlässe.

München, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)
Von hier sind gestern die ersten 80 Engländer nach Ruben transportiert worden.

Begnadigung der Erfurter Reservisten.

Erfurt, 10. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Im Vorjahr erregte bekanntlich das Urteil des Erfurter Kriegsgerichts lebhaftes Aufsehen, daß 7 Reservisten und Landwehrlente zu schweren Zuchthausstrafen und Ausstoßen aus dem Heere verurteilt, weil sie am Tag der Kontrollversammlung im Laufe von Privatstretigkeiten dem Ruhe gebietenden Gendarmereiwachmeister, der an diesem Tag ihr militärischer Vorgesetzter war, beleidigt und mißhandelt hatten, wodurch der Tatbestand militärischen Aufruhrs gegeben war. Der „Magedeb. Ztg.“ zufolge sind die letzten vier der damals verurteilten Unglücklichen begnadigt worden.

Erschließung neuer Kohlenfelder.

Halle a. d. S., 9. Nov. (Tel. Ctr. Bl.)

Die Staatsregierung beabsichtigt, mit der Erschließung der jetzzeit zur Elektrifizierung der Bahnstrecken Bitterfeld-Deffau-Berlin und Bitterfeld-Leipzig-Halle angekauften umfangreichen Kohlenfelder in Gräfenhainichen demnächst zu beginnen. Man will bei den Aufräumungsarbeiten mehrere tausend Kriegsgefangene beschäftigen.

71. Verlustliste.

Auszug für den Verbrennungsbezirk Nr. 80.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

2. Bataillon, Oberlahnkreis.

Trenkton am 21., Ebes am 20. 8., Zermajse les Boins und Woggenstein am 8., Gernag en Dornois am 8., 13., 16. und 26. und Wille sur Louche am 7., 10., 11., 13., 19. und vom 26. bis 27. 9. 14.

- 5. Kompanie: Feldw. Wiltz, Jentgraf, Eppstein, v.; Bisefeldw. Schulte, Wiesbaden, v.; Bisefeldw. Neuer, Biebrich a. Rh., v.; Bisefeldw. Josef Kaidan, Wiesbaden, Schw.; v.; Wiltz, Allendorf, Weilbach, v.; v.; Wiltz, Bester, Wambach, v.; v.; Wiltz, Bester, Naurod, v.; v.; Wiltz, Bester, Wiesbaden, gefallen; v.; Wiltz, Dittmar, Kloppeheim, Schw.; v.; Wiltz, Gröblich, Erbenheim, v.; v.; Wiltz, Phil. Doimann, Etephausbaufen, Schw.; v.; Wiltz, Jol. Haus, Armitraut, gefallen; v.; Wiltz, Klemm, Kribn, Kreuznach, v.; v.; Wiltz, Karl Rüb, Gersdorf, v.; v.; Wiltz, Köbler, Diedenbergen, v.; v.; Wiltz, Jakob Lamm, Dettich, Schw.; v.; Wiltz, Georg Rübenach, Schierheim, gefallen; v.; Wiltz, Gröblich, Biebrich, gefallen; v.; Wiltz, Herm. Dierbeimer, Wörsdorf, v.; v.; Wiltz, Phil. Vaußmann, Weben, v.; v.; Wiltz, Karl Beeres, Diedenbergen, v.; v.; Wiltz, Johann Enders, Dohheim, gefallen; v.; Wiltz, August Das, Biebrich, v.; v.; Wiltz, Schneider, Naurod, v.; v.; Wiltz, Karl Smank, Panrod, v.; v.; Wiltz, Friedrich Schreiber, Wörsdorf, v.; v.; Wiltz, Jantadi, Wildbach, v.; v.; Wiltz, Weitenberger, Wörsdorf, Schw.; v.; Wiltz, Alois Weibäder, Dohheim, gefallen; v.; Wiltz, Emil Wilhelm 2., Nupperstollen, v.; v.; Wiltz, Weber, Erbenheim, gefallen; v.; Wiltz, August Eim, Walle, v.; v.; Wiltz, Wiltz, Amtes, Wiler, v.; v.; Wiltz, Lorenz Pich, Ederbergheim, v.; v.; Wiltz, August Catta, Wiesbaden, v.; v.; Wiltz, Demmer, Walle, v.; v.; Wiltz, Konrad Diefenbach, Naurod, v.; v.; Wiltz, Georg Erder, Wiesbaden, v.; v.; Wiltz, Joseph Amtes, Wiler, v.; v.; Wiltz, Adolf Enders, Panrod, v.; v.; Wiltz, Joseph Faust, Wörsdorf, v.; v.; Wiltz, Wiltz, Gries, Dettchenheim, v.; v.; Wiltz, Andreas Grebert, Elville, v.; v.; Wiltz, Josef Singer, Rauenthal, v.; v.; Wiltz, Joseph Jdra, Oberwolluf, v.; v.; Wiltz, Michael Kiffel, Dettich, v.; v.; Wiltz, Wiltz, Kettenbach, v.; v.; Wiltz, Anton Keller, Weibach, v.; v.; Wiltz, Georg Krug, Dattenheim, v.; v.; Wiltz, Lorenz Gerlich, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Joseph Lauer, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Johann Lauer, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Peter Lauer, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Georg Luschberger, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Peter Reiz, Dallarten, v.; v.; Wiltz, Wiltz, Neffert, Walle, v.; v.; Wiltz, Franz Müller, Diedenbergen, v.; v.; Wiltz, Karl Nidel, Naurod, v.; v.; Wiltz, Kaiser, Erbenheim, v.; v.; Wiltz, Pohl, Elville, v.; v.; Wiltz, Köbler, Lorchhausen, v.; v.; Wiltz, Joseph Nies, Elville, v.; v.; Wiltz, Nider, Naurod, v.; v.; Wiltz, Fr. Reinebr, Lorch, v.; v.; Wiltz, Johann Adam, Dettich, v.; v.; Wiltz, Jos. Sattler, Wiedernwolluf, v.; v.; Wiltz, Christian Schneider, Naurod, v.; v.; Wiltz, Jos. Seim, v.; v.; Wiltz, Carl Schreiner, Naurod, v.; v.; Wiltz, Strahl, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Herm. Tag, Wörsdorf, v.; v.; Wiltz, Peter Uaes, Dettich, v.; v.; Wiltz, Anton Holz, Oberwolluf, v.; v.; Wiltz, Adolf Wintermeier, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Julius Kilian, Hensch, v.; v.; Wiltz, Wendelin Walker, Hallgarten, v.; v.; Wiltz, Christ. Wagner, Erbach, v.; v.; Wiltz, Friedrich Damm, Naurod, v.; v.; Wiltz, Jos. Korus, Wörsdorf, v.; v.; Wiltz, Joh. Treber, Dohheim, v.; v.; Wiltz, Fr. Wiltz, Dammrecht, an seinen Wunden gestorben.

- 6. Kompanie: St. d. R. Wiltz, Fris, Frankfurt, v.; v.; Wiltz, d. R. Wiltz, Aorta, Diedenbergen, v.; v.; Wiltz, d. R. Wiltz, Hühn, Namischied, v.; v.; Wiltz, Ludwig Beder, Naurod, v.; v.; Wiltz, Johann Brasser, Aulhausen, v.; v.; Wiltz, Breunig, v.; v.; Wiltz, Dieb, v.; v.; Wiltz, Dreber, v.; v.; Wiltz, Dreffel, v.; v.; Wiltz, Fr. Ederling, Schwabach, v.; v.; Wiltz, Friedrich Engelmann, v.; v.; Wiltz, Fr. Guck, v.; v.; Wiltz, Hünlein, v.; v.; Wiltz, Horne, v.; v.; Wiltz, Guck, v.; v.; Wiltz, Andreas Koch, Erbach, v.; v.; Wiltz, Jos. v.; v.; Wiltz, Krepp, v.; v.; Wiltz, Reinhardt, v.; v.; Wiltz, Rits, v.; v.; Wiltz, Adolf



Ehren-Tafel

Dem Oberleutnant und Regimentsadjutant im 2. Dragoner-Regt. v. v. Ebmeyer, Sohn des Kurdirektors von Ebmeyer in Wiesbaden, ist das Eisene Kreuz und die höchste Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

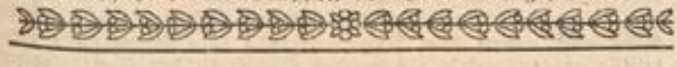
Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant im Inf.-Reg. Nr. 170 Arthur Vahl, Sohn des Amtsverwalters Vahl hier.

Es erhielten das Eisene Kreuz beim Generalkommando des 18. Reservekorps u. a. Oberst z. D. und Kommandeur der Munitionskolonnen und des Trains Monzieschewitz; von der 42. Reserve-Infanteriebrigade Generalleutnant z. D. v. Didiemann und Oberleutnant und Adjutant v. Roques; vom Reserve-Infanterieregiment Nr. 88 Hauptmann Reizenstein, Oberleutnant d. R. Augustin.

Leutnant d. R. Otto Kolb, Oberlehrer am Gymnasium I und der Studienanstalt hier, hat das Eisene Kreuz erhalten. Das Eisene Kreuz wurde dem Reserveoffizier Josef Berg und dem Wehrmann Anton Lutterbach aus Biedesheim und die Tapferkeitsmedaille dem Telegraphisten Konrad aus Bingen verliehen.

Theodor Poppe, Feuilletonredakteur des „Berl. Tagbl.“, ist vor dem Feind gefallen. Poppe war 1875 in Frankfurt geboren.

Der bekannte Landschaftsmaler Karl von Vertraub-Somburg ist als Bataillonskommandeur am 26. Oktober an der Spitze seiner Truppen den Heldenod gestorben.



Schmidt, v. m.; Ref. Schönwetter, v. m.; Ref. Schwarz, v. m.; Ref. Ernst Schloffer, Wobeln, v. m.; Ref. Jean Schollmerer, Wiesbaden, v. m.; Ref. Wilh. Kahl, Bierstadt, gefallen; Ref. Jakob Obo, Midesheim, gefallen; Ref. Erzwmann, gefallen; Ref. Janas Wagner, Erbach, gefallen; Ref. Ovaso Wagner, gefallen; Ref. August Weimar, Orten, gefallen; Gestr. Kooll Schmidt, Dohheim, v. m.; Ref. Anton Bauer, Ahmannshausen, v. m.; Ref. Dr. Weh, v. m.; Ref. Jakob Weh, Lindlich, v. m.; Ref. Karl Bäcker, Ballbach, v. m.; Ref. Friedrich Girsch, Wiesbaden, v. m.; Ref. Wilh. Lorenz, Schierstein, v. m.; Ref. Job. Richter, v. m.; Ref. Job. Sauerborn, Ahmannshausen, v. m.; Ref. Schäfer, v. m.; Ref. Wilh. Schmidt, Koppenheim, v. m.; Ref. Verm. Stroh, Hirsheim, v. m.; Ref. Bernh. Vogel, Hirsheim, v. m.; Ref. Josef Wolf, Albbach, an seinen Wunden gestorben.

7. Kompagnie: Lt. d. R. Raibule, Berlin, v. m.; Vizefeldw. August Fedel, Viebrich, gefallen; Wehrm. Karl Görs, an seinen Wunden gestorben; Gestr. Phil. Hof, Bierstadt, gefallen; Gestr. Meier, Wiesbaden, gefallen; Ref. Wilh. Henneisen, Korbstadt, gefallen; Wehrm. Jakob Traub, Oberkellbach, gefallen; Wehrm. Karl Pfeifer, Dohlsbühl, v. m.; Lt. Karl Vusch, Bierstadt, v. m.; Gestr. Dr. Fraisch, Viebrich, v. m.; Gestr. Ludwig Kraft, Wiesbaden, v. m.; Wehrm. Wilh. Virl, Dohlsheim, an seinen Wunden gestorben; Wehrm. Wilh. Christ, Nordenstadt, v. m.; Ref. Otto Dreier, Wiesbaden, v. m.; Wehrm. Albert Ernst, v. m.; Ref. Paul Fröhlich, Viebrich, v. m.; Wehrm. Max Derrchen, Wiesbaden, v. m.; Wehrm. Louis Ulrich, Wiesbaden, v. m.; Ref. Karl Felten, Dohlsheim, v. m.; Wehrm. Friedrich Kols, Viebrich, v. m.; Wehrm. Karl Müller, Naurod, v. m.; Wehrm. Jos. Stuber, v. m.; Ref. Ludw. Dillbehrand, Viebrich, v. m.; Ref. Hermann Stork, Viebrich, v. m.; Wehrm. Franz Janen, St. Goarshausen, v. m.; Gestr. Job. Keller, Combern, v. m.; Ref. Ludwig Feder, Rambach, v. m.; Ref. Karl Diener, Viebrich, v. m.; Ref. August Brand, Bierstadt, v. m.; Wehrm. Moritz Dachenberger, Naurod, v. m.; Wehrm. Heinrich Dombberger, Duppert, v. m.; Wehrm. Karl Kötter, Rommagen, v. m.; Ref. Georg Ritz, Domburg, v. m.; Ref. Karl Müller, Viebrich, v. m.; Wehrm. Wilh. Weh, Cröstel, v. m.; Ref. Alois Wagner, Eddersheim, v. m.; Wehrm. Ludw. Schneider, Naurod, v. m.; Wehrm. Dr. Schwarz, Viebrich, v. m.; Wehrm. Georg Wagner, Dohlsheim, v. m.; Wehrm. Jakob Burkhardt, Frauenstein, v. m.; Wehrm. Peter Hoffmann, Frauenstein, v. m.; Wehrm. Philipp Untelbach, Frauenstein, v. m.; Wehrm. Heinrich Weis, Midesheim, v. m.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 10. November.

Kohlen für verköhlte Arme.

Die städtische Armendeputation gibt bekannt: Durch die Militärtätigkeit der Wiesbadener Einwohnerchaft war die städtische Armenverwaltung im verflochtenen Winter in der Lage, 222 1/2 Zentner Kohlen an 501 verköhlte Arme, die durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen sich in Not befanden, öffentliche Armenunterstützung aber nicht in Anspruch nehmen wollten, abzugeben. In diesem Winter treten die Ansprüche infolge der anhaltenden Feuerungsverhältnisse und der zu erwartenden Arbeitslosigkeit besonders häufig an uns heran. Wir sind aber nur dann in der Lage, dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, wenn uns für den genannten Zweck ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir erlauben uns daher an die hiesige Einwohnerschaft die Bitte zu richten, uns durch Zuwendung von Geschenken in die Lage zu versetzen, den verköhlten Armen die äußerst zweckmäßige Unterstützung an Kohlen zu gewähren.

Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation, und zwar die Herren Stadtrat Rentner Kraft, Viebricher Straße 36; Stadtverordneter Gul, Hjarrenhandlung, Viebrichstraße 9; Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. Pröbbling, Köhlerstraße 3; Stadtverordneter Baunternnehmer Franz, Kaiser Friedrich-Ring 74, 3. Stod; Rechnungsrat Franz Rudolf Puls, Seerobingstraße 3; Bezirksvorsteher Rentner Biegel, Jahnstraße 6, 1. Stod; Bezirksvorsteher Druckereibesitzer Dammellmann, Morisstraße 27; Bezirksvorsteher Privatier Karl Ubrig, Albrechtstraße 31; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Schlossermeister Karl Philipp, Hellmündstraße 37; Bezirksvorsteher Rentner Kodesch, Duerfeldstraße 3; Bezirksvorsteher Lehrer Friedr. Hartmann, Dreiweidenstraße 7; Bezirksvorsteher Kaufmann Fickner, Welltrichstraße 6; Bezirksvorsteher-Stellvtr. Lehrer a. D. Ruppoldt, Gustav Adolf-Straße 16; Bezirksvorsteher Kaufmann Stritter, Kirchgasse 74; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Zahntechniker L. Peiri, Tannusstraße 43; Bezirksvorsteher Schuhmacher Rumpf, Saalgaße 18; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Rentner Peter Klein, Wlbandstraße 12; Bezirksvorsteher Kaufmann Reich, Marktstraße 22, sowie das städtische Armenbureau, Marktstraße 1, Zimmer 22.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben bereit erklärt: Hoflieferant August Ensel, Hauptgeschäft Tannusstraße 12/14, Zweiggasse Wilhelmstraße 2; Renzstraße 2 und Rheinstraße 123a; Hoflieferant Emil Hees, Große Burgstraße 16; Hoflieferant Karl Koch, Papierlager, Ede Michelsberg und Kirchgasse.

Entschädigung für Kriegsverluste.

Wie wir hören, hat sich zur Wahrung deutscher Interessen im Auslande eine Zentralkasse gebildet, die ihren

Sitz in Berlin, Unter den Linden 56, hat. Es stehen hinter der Zentralkasse maßgebende Persönlichkeiten. Ihre Ausgestaltung wird in umfassender Weise vorbereitet.

Eine der Hauptaufgaben dieser Zentralkasse wird u. a. die Sammlung von Entschädigungsansprüchen deutscher Firmen, Gesellschaften und Einzelpersonen für Kriegsverluste sein; die Ansprüche sollen geordnet und geprüft und in einheitlicher Form dem auswärtigen Amt unterbreitet werden. Es empfiehlt sich, einschlägige Mitteilungen an die Zentralkasse für deutsche Interessen im Auslande zu richten.

Kartoffel, höchstpreise.

2 1/2 Pfennig für das Pfund besser, aus-erlesener Speisekartoffeln haben Sachverständige im Kreise Höchst als angemessenen Preis bezeichnet! Daraufhin hat der Magistrat von Höchst, bezw. der Landrat für die Stadt und den Kreis Höchst für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher den Höchstpreis für beste ausländische Speisekartoffeln bis auf Weiteres auf 2.50 M. pro Zentner (5 M. pro Malter) bei Abholung vom Lager des Produzenten und 3 M. pro Zentner (6 M. pro Malter) bei freier Anlieferung in der Wohnung des Käufers, sowie bei Verkauf auf dem Markt und in den Läden, festgesetzt. Bei geringeren Mengen als 1 Zentner ist der Preis auf höchstens 2 1/2 bezw. 3 Pfg. pro Pfund zu berechnen.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Cazarett liegende Verwundete

Zugänge: Vom 7. November.

Musik. Busch, Wiesbaden, Inf.-Reg. 117/6 (Heil. Geist), Frw. Commichau, Wiesbaden, Inf.-Reg. 2 (Kath. Gesehthaus), Dillenberger, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/1 (St. Antonienhaus), U.-D. Genanagel, Darmstadt, Garde-Reg. 115/4 (Wilhelmshaus), Wehrm. Gottschalk, Eddersheim, Land-Reg. 80/9 (Hotel Weiss), Offiz.-Stellv. Grobenicher, Sierens, Off., Ref.-Inf. 238 (Kunigenhausen), Lt. Fentich, Weh, 2. Pion.-Reg. 16 (Tribun), Wehrm. Schäfer, Hochheim, Inf.-Reg. 80/10 (Viktoriahotel).

Vom 8. November.

Bingenheimer, Seufberg, Inf.-Reg. 80/3 (St. Antonienhaus), v. Coellen, Wiesbaden, Inf.-Reg. 21/3 (Heil. Geist), Erf.-Ref. Kahlke, Wiesbaden, Inf.-Reg. 3 (Weh. Hof), Major v. Kapferr, Potsdam, Garde-Reg. 1 (De. Garabse), U.-D. Rudolf Ernst, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/2 (Reichspost).

Weihnachtspakete für die Truppen.

Für die Bewältigung des großen, zu erwartenden Andranges mit Weihnachtspaketen sind aus der vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male ausgelassenen Aufforderung von Feldpostpaketen für unsere Truppen an der Front — es wurden über 2 Millionen solcher Pakete angenommen, zu ihrer Beförderung nach den Kriegsschauplätzen waren rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich — wertvolle Erfahrungen gewonnen worden.

Es ist der dringende Wunsch der Seeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach getrebt wird, die rechtzeitige Zuleitung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtsheiligabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, soll der Zeitpunkt für die Auflieferung der Weihnachtspakete so früh angelegt werden, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtabend die Pakete empfangen.

Was die Abänder von Weihnachtssendungen für die Truppen zu beachten haben: 1. Pakete müssen auf allen Seiten mit einem gellroten Zettel bezw. Farbstich ev. mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ beschrift sein. 2. Nicht nur Beschriftungs- und Ausdrückshüchle, sondern auch andere Gaben dürfen gefandt werden; doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs sein und daß daher verderbliche Waren zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Verpackung grundsätzlich kleine, feste Risten sowie zur Verpackung Holzwohle oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. 3. Glasflaschen mit Flüssigkeit sind nicht in Pappkartons zu versenden. Andernfalls besteht Gefahr, daß die Flaschen zerbrechen, da die Pakete hin und her geworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben.

Wenn seitens der Angehörigen diese Anordnungen genau befolgt werden, wird es gelingen, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönern und bei ihnen die Heberzeugung zu befestigen, daß das Deutsche Volk allezeit, insbesondere aber an seinem heiligsten Feste, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen vereint ist.

Die Stadtverordnetenversammlung fällt in dieser Woche aus.

Der Landsturm rückt aus. Gestern abend kurz nach 10 Uhr marschierte ein weiteres Landsturmabteilung — etwa 300 Mann — von der Drantenschule aus durch die Rheinstraße nach dem Bahnhof, um hinaus, dem Feind entgegen, befohrt zu werden. Unter den Abschiedsflängen der Musik, Blumen in den Gewehrkläusen, zogen unser waderen Landwehr- und Landsturmmänner, eskortiert von Fackelträgern und gefolgt von einer riesigen Menschenmenge, zum Bahnhof, noch ein letztes Abschiedslied singend. Vor und im Bahnhof selbst stante sich die Menschenmasse, sodas die Vaterlandsvorteidiger kaum zu dem bereitstehenden Zuge gelangen konnten. Noch ein letztes Abschiednehmen von den Lieben, Abschiedswinken und Zurufe der zahlreichen Menschen und dann — fuhren sie zur Stadt hinaus, dem Feinde entgegen, aber sichtlich frohen Herzens, auch an ihrem Teile dem Vaterland dienen zu können.

Der siebente Kriegsabend des Volksbildungsvereins am vergangenen Sonntag war wiederum besonders stark besucht. Erstklassig wurde man sich zum erstenmal eine gedruckte Vortragsfolge kaufen. Die Darbietungen erfreuten und füllten die Hörer. Zwei gemeinsam gesungene Lieder brachten das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das schon durch das Singen um große gedeckte Tische zum Ausdruck kommt, zum Leben. Fräulein Petisch sang mit schöner Stimme und tiefem Ausdruck seine deutsche Lieber, der Chor der Dreifaltigkeitskirche unter der Leitung des Lehrers Adolf Müller bot zwei Gesänge, von denen besonders der Weberische aus dem „Freischütz“ die Herzen gewann. Auch die Deklamationen zweier junger Mädchen erhielten starken Beifall. Im Mittelpunkt des Abends standen die Ansprachen des Leiters des Abends, Rechtsanwalts Dr. Bickel, und des Redners des Abends, Pfarrers Dr. Hüfner. Dr. Bickel schilderte klar und kurz — vielen wohl fast zu kurz — die Arbeit des hiesigen Kreiskomitees vom Noten Kreuz. Die Arbeit der sechs Abteilungen trat deutlich vor die Versammlung. Man freute sich der großen, herrlichen Arbeit, die da geleistet wird.

Dringlich warb Dr. Bickel dafür, die Abteilung 3 rechtzeitig in Stand zu setzen, unserem tapferen Heer im Feld eine Weihnachtsfreude zu machen. Pfarrer Dr. Hüfner sprach über unsere Kinder im Krieg. Er schilderte zunächst die Ergriffenheit unserer Kinder durch den Krieg, besprach dann die hohen, schweren Aufgaben der — vor allem mütterlichen Erziehung in dieser großen Zeit, die darauf hinmen muß, alles mögliche Gefährliche dieser Lage aus dem Leben der Kinder — auch aus ihren Spielen — fernzuhalten, und in einer positiven Arbeit das Große der Zeit an den Kindern wirkungsvoll zu machen. Arbeit, Opfer, Dankbarkeit, Gebet sind die großen Lichtsterne der Kindererziehung in dieser heiligen Zeit. Dann wird es ein heller Freudentag werden, wenn die Kinder behütet und gehoben den heimkehrenden Siegern jubeln dürfen.

Militärische Vorbereitung der Wiesbadener Jugend. Die 2. Kompagnie rückte Sonntag nachmittag mit klingendem Spiel in starker Anzahl nach dem Rabengrund. Der Kompagnieführer, Herr Mulak, machte die Zugführer Schmidt, Meis, Tappermann und Koch mit der Aufgabe bekannt und nun entwickelte sich ein kriegerisches Leben in dem ausgedehnten, für diese Zwecke vortrefflich geeigneten Gelände. Die Jungmannschaft folgte mit großer Freude und Aufmerksamkeit den Anordnungen ihrer Führer. Nach 1 1/2 stündigem Geplänkel erfolgte um 5 Uhr der Sturmangriff auf den markierten Feind und mit kräftigem Hurra wurden die Höhen genommen. Nunmehr wurde Bimaf bezogen, wo bereits unter Leitung des Herrn Rabon lustig die Kessel brodelten. Nach kurzer Rast wurde die kräftige Suppe mit Würstchen eingenommen. Hierauf gab es eine kräftige Fleischbrühe und zum Schluß Tee. Die Firma August Engel, hier, hatte alles, was zum Abkochen nötig war, in liebenswürdigster Weise gestiftet. Nachdem alles gekostet war und die Spielzeuge muntere Weisen ertönen ließen, wurde noch in Jagen exerziert und dann der Heimweg mit munterem Gesang und Marschmusik angetreten. Pünktlich 6.30 Uhr rückte die Kompagnie in das Jugendheim am Bofesplatz ein. Nächsten alle jungen Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren, welche dem militärischen Vorbereitungsdienst noch fern stehen, sich an den bekannten Stellen Rathaus, Zimmer 21 und Geschäftszimmer am Bofesplatz (Jugendheim) anmelden, damit die 4 Kompagnien in Kürze gemeinschaftlich arbeiten können. Die Ausbildung ist eine rein militärische, und laut ministerieller Verfügung wird nach erfolgter Ausbildung dem Befehlenden eine amtliche Bescheinigung ausgestellt, welche beim Eintritt in den Militär gewisse Vorteile bietet. Die Ausbildung erfolgt an 2 Abenden der Woche in den Turnhallen. (Sonntags nachmittags Geländeübung.) Die Jungmannschaft erhält amtliche Anbinden und Mägen geliefert.

Ueber den Verbleib der Liebesgaben und Pakete für unsere Soldaten erhält unsere Abteilung 3 vom Noten Kreuz wiederholte Zuschriften und Bescheidungen. Wir können nur nochmals darauf hinweisen, daß von hier die Liebesgaben pünktlich zu der Stappen-Kommandantur nach Frankfurt a. M. gebracht und von dort aus, wie wir uns persönlich überzeugt haben, zum Versand gekommen sind. Daß die Sachen nicht rascher an die Adressaten gelangt sind, liegt an der offenbar sehr schwierigen Bahnverbindung in Belgien selbst. Es ist uns jetzt versichert worden, daß die Sachen in kürzester Zeit in die Hände der Adressaten gelangen müssen, wenn dies nicht mittlerweile schon geschehen ist.

Mittelhandelsfürsorge. Die Kommission für Kriegsafürsorge der Mittelhandelsvereinigung für Mitteldeutschland, Sitz Wiesbaden, beschloß in ihrer letzten Versammlung nach Bewilligung der eingelaufenen Unterstützungsgeldche, für die Zurückgebliebenen unserer im Felde stehenden Krieger eine Weihnachtsbescherung im größeren Umfange zu veranstalten.

Der Wiesbadener Frauenklub veranstaltete am 7. Nov. den zweiten Vortragabend zum Besten der Kriegshilfe. Fräulein E. v. Leveschow aus Hamburg eröffnete ihren Vortrag mit Ernst Moritz Arndts Gedicht „Von Freiheit und Vaterland“. Als zweites folgte Ernst Reichbrodts „Deutscher Dorn“, und darauf Ludwig Fuldas Gedicht „Trauriger Glanz“. Manches Auge der andächtig lauschenden Zuhörer schimmerte in feuchtem Glanze beim Anhören der ergreifend schönen Worte von F. Reia „Wir Mütter“. Dann brachte die Vortragende noch Ernstes und Heiteres von Eulenberg, Villencron, A. Spitteler, Goethe u. a., und zum Schluß noch Manfred Anders „Der Gipfel“. Der starke Beifall, der nach dem Vortrag einsetzte, dürfte die Vortragende davon überzeugt haben, wie dankbar die Erschienenen ihr für die erhebenden und erheitenden Stunden waren.

Erste Reden in schwerer Zeit! Auf den morgen Mittwoch abend im Festsaal der Turngesellschaft stattfindenden 4. Jyklus-Vortrag des Kaufmännischen Vereins, in welchem einer der rührigsten Kanzelredner Bayerns Herr Dr. Mittelmeier aus Nürnberg, spricht, weisen wir hiermit nochmals hin. Sein Thema „Der Kampf um die Heimat“ wendet sich an die Herzen aller und ist auch für die heranwachsende Jugend berechnet. Es werden deshalb besondere Schulerkarten ausgegeben, die zum Preise von 50 Pf. in der Geschäftsstelle, Luisenstraße 26a, gelöst werden können.

Sparsamkeit auch beim Gemüeverbrauch. Es wird beherdlichereits darauf hingewiesen, daß die Einfuhr von Rohgummi nach Deutschland sehr schwierig ist, und es daher, im Interesse eines sparsamen Verbrauches der Besetzungen, notwendig erscheint, daß das Publikum Kraftwagen nur in dringenden Fällen benutzt.

Der Wasserstand des Rheines geht immer noch, zwar langsam aber stetig, zurück. Die schiffahrtlichen Verhältnisse haben sich infolge der geringeren Fahrwasseriefe ungünstiger gestaltet. Die Schiffe und Boote müssen noch recht bedeutend nach dem Wasserstande abaelehtert werden. Der Schiffsverkehr auf dem Rhein war in der letzten Zeit verhältnismäßig recht belebt. Da nunmehr auch die Rheinschiffahrt nach Antwerpen ausgedehnt werden kann und auch schon ihren Anfang genommen hat, ist mit einer weiteren Belebung des Verkehrs zu rechnen.

An der Universität Frankfurt wurden für das Winterhalbjahr bisher 380 ordentliche Studierende eingeschrieben. In anbetragt des Umstandes, daß es sich ausschließlich um neu eingetragene Studierende handelt, da die neubegründete Universität nicht wie die anderen Universitäten über einen alten Stamm von Studierenden verfügt, ist diese Ziffer erfreulich gut und überflügelt, wie die „Fr. N.“ meinen, die Erwartungen, die man nach den gegebenen Verhältnissen hegen konnte, nicht unbeträchtlich. Die letzte öffentliche Eintragung findet am 13. November statt.

Diebstahl im Eisenbahnzug. Bei dem am Sonntag nachmittag um 3.4 Uhr hier sälligen D-Zug Nr. 57 aus der Richtung Frankfurt wurde einem Fahrgast während der Fahrt ab Station Kassel eine Handtasche mit Inhalt und ein Stockförmig geklophen. Auf die Meldung im hiesigen Hauptbahnhofe wurde von Bahndienstleistungen eine sofortige Untersuchung nach dem Taschendieb eingeleitet, die aber erfolglos blieb.

Stadtriestlich gesucht werden wegen Diebstahls der Steinhauer Peter Fischer, geboren am 27. Juni 1897 zu Weyen, zuletzt wohnhaft in Ahmannshausen, und der Tag-

Ishner Wilhelm Urban, geboren am 8. Dezember 1872 zu Würzburg, zuletzt wohnhaft in Viebrich.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Wiesbadener Sängervereinigung. Am Dienstag, 10. Nov., abends 9 Uhr findet eine Probe in der Wartburg statt.

Aus den Vororten. Erbenheim.

Einwohnerzahl. Die am 16. Oktober hier erfolgte Personenstandsaufnahme hatte folgendes Ergebnis: männliche Personen über 14 Jahre 977, weibliche 1020, unter 14 Jahre 882, zusammen 2870 Personen gegen 2884 im Vorjahre. Die bei der Mobilmachung Eingezogenen sind in diesen Zahlen mitbegriffen, während die aktiven Soldaten nicht mitgezählt worden sind.

Raffau und Nachbargebiete.

Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise hat Landrat Geh. Regierungsrat Vera die Höchstpreise für Speisekartoffeln mit sofortiger Wirksamkeit für den Kreis St. Goarshausen wie folgt festgesetzt:

- 1. Für Speisekartoffeln beim Einkauf vom Pächter (Produzenten) der Zentner 3 Mark. Das Einzelpfund 3 Pfennig.
2. Für Speisekartoffeln im Zwischenhandel der Zentner 3,30 Mark.

In diesen Preisen sind die Anfuhrkosten bis zum Markt enthalten. Diese Festsetzung hat nur die Bedeutung einer Obergrenze für die Preise. Es ist selbstverständlich, daß geringere Preise, insbesondere dann gefordert werden, wenn die Beschaffenheit oder sonstige, wie örtliche Verhältnisse es angemessen erscheinen lassen.

Der Einzelverkauf hat sich ebenfalls auf dieser Grundlage zu bewegen, sodas für 3 Pfund Kartoffeln nicht mehr wie 10 Pfennige gefordert werden dürfen. Für besonders edle Sorten, die schon in früheren Zeiten höhere Preise erzielt haben, können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden.

Beiden, 8. Nov. Beisehung. Unter großer Beteiligung wurde heute der am 6. ds. Mts. in Idstein verstorbenen Bürgermeister a. D. Karl Körner von hier zur letzten Ruhestätte geleitet. Der Verstorbene, der Vater des Beigeordneten Körner zu Wiesbaden, war seit dem Jahre 1876 Bürgermeister unserer Gemeinde, bis er vor wenigen Jahren seines hohen Alters wegen dieses Amt niederlegte. An dem Grabe ließen Kränze niederlegen die Kirchen- sowie Zivilgemeinde, der Turnverein und die freiwillige Feuerwehr, der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden, der Kreis Untertaunus. Außerdem wurden von Privaten unzählige Kranzspenden niedergelegt. Die Beisetzungsarbeiten der hiesigen Gemeinde für den kommenden Winter sind dem Dolshanermeister Theob. Schäfer übertragen worden.

Dillenburg, 9. Nov. Die zweite Lehrprüfung bestanden dieser Tage vor der Prüfungskommission, bestehend aus Schultat von Kreisschulinspektor Kuff und Seminarlehrer Schreiner, die Lehrer Marx aus Langenbach, Schmidt aus Herbornschbach und Armbracht aus Gönners. Beim Replizieren fungierte anstelle des Kreisschulinspektors Ufer Kreisschulinspektor Henkelmann aus Breidenbach.

Frankfurt, 9. Nov. Eisenbahnunfall. In der Nacht zum 8. November entgleisten insofern falscher Weichenstellung im hiesigen Hauptbahnhof mehrere Güterwagen, wodurch die Hauptgleise in den Richtungen nach Mannheim und Mainz längere Zeit gesperrt waren. Der Betrieb wurde an der Unfallstelle einseitig aufrechterhalten. Ein von einem der Wagen abgestürzter Eisenbahndienstleister wurde verletzt. Der Materialschaden ist nicht von großer Bedeutung.

Frankfurt, 9. Nov. Kartoffelbonkott. Die Einführung von Höchstpreisen für Kartoffeln in Frankfurt hat mit einem Schlag die fast gänzlich Einstellung der Kartoffelzufuhren im Gefolge gehabt. Das Angebot ist derzeit ungenügend, daß die Konsumenten am Samstag und heute keine Ware in der Markthalle vorfinden.

Sontra, 9. Nov. Die diamantene Hochzeit feierte im nahen Weichenborn in körperlicher und geistiger Frische das Ehepaar Karl Asbrand. Der Jubilar war 24 Jahre Bürgermeister von Weichenborn, lange Jahre Mitglied des Kreisrates sowie des Kreisauschusses.

Sport.

Fußballwettkampf. In einem Wettkampf, dessen Ertrag zu Gunsten der im Felde stehenden Fußballer Verwendung finden soll, fanden sich am Sonntag hier auf dem Sportplatz an der Frankfurterstraße der Sportverein Wiesbaden und der Frankfurter Fußballklub Germania gegenüber. Die Sportvereiner zeigten gegenüber den bisherigen Spielen ein frischeres Draufgehen, wenn auch natürlich das Spiel mit dem der Elgack bei weitem nicht zu vergleichen ist. Der gute Wille ist jedenfalls vorhanden, die nicht im Felde Stehenden auch während der ersten Zeit körperlich zu stärken. Auch die Frankfurter Germanen leiden natürlich unter der Kriegszeit. Gestern hatten sie dabei noch das Pech, daß nachdem sie in der ersten Spielhälfte nur 2 gegen die 4 Tore der Wiesbadener erzielen konnten, sie in der zweiten Hälfte trotz einer entschiedenen Ueberlegenheit nichts mehr aufholen konnten.

Internierung der Hoppegartener englischen Trainer und Jockeis. Von den deutschen Vergeltungsmahregeln für die Behandlung unserer Landsleute in England ist auch die englische Kolonie in Hoppegarten betroffen worden. Bekanntlich trägt die deutsche Trainingszentrale leider ein fast gänzlich englisches Gepräge, da ein großer Teil der Trainer, Jockeis und Stallente seit vielen Jahren aus England zu uns herüberkommt und die verantwortlichen Pöden nur zum kleinsten Teil von deutschem, österreichischem und neuerdings auch amerikanischem Personal besetzt sind. Die Internierung erstreckt sich auf einige vierzig, zum Teil schon jahrelang in Deutschland ansässige Engländer. Alle davon betroffenen Hoppegartener wurden am Freitag zum Amtsvorsteher, Herrn H. v. Treskow-Dahlwitz, beordert und von dort nachmittags unter Bewachung von Gendarmen mit dem nachplanmäßigen Vortzug nach Spandau befördert. Der Transport der mit Decken und sonstigen notwendigen Gegenständen ausgestatteten, sonst so verwöhnten Sportleute erregte natürlich in der jetzt so ruhigen Trainingszentrale große Aufregung. Unter den Internierten befinden sich so bekannte sportliche Persönlichkeiten wie der langjährige deutsche Weisheitsreiter W. Warne, Blades, Glade, N. Lane, der Stallknecht des Herrn v. Schmieder, G. Lane, der Stallknecht des

Herrn M. Daniel, Schurgold, Chatwell, Viker, Saunders, Hughes, der Weinbergische Trainingsreiter F. Murray und die bekannten Hindernisreiter V. Brown und J. Martin. Von Trainern sind die Söhne des ehemaligen Gradiger Trainers A. und P. Waugh, der frühere Gradiger Futtermeister E. Chapman, N. A. Waugh, der meistbeschäftigte Professional Hoppegartens, W. Palmer, M. Aglin, R. Robinson, W. Mills, H. G. Jones und G. Long. — Verhört blieben die mehr als 55 Jahre Alten, u. a. der bekannte ehemalige Rennreiter G. Sopp, der frühere Gradiger Trainer Richard Waugh und die Brüder G. und R. Johnson. Die Ueberführung erfolgte nach der Trabrennbahn Ruhleben, die in ein rein englisches Konzentrationslager umgewandelt werden soll, da die noch dort befindlichen russischen Gefangenen nach anderen Lagern gebracht werden

Bermischtes.

Humor bei unseren „biden Brummern“.

Zu unseren 42 Zentimeter-Mörsern, den „biden Brummern“, haben, wie aus dem Westen geschrieben wird, unsere Soldaten ein fast persönliches Freundschaftsverhältnis gewonnen. Ueberall, wohin die „Heißte Verte“ kommt, ist sie der gefächteste Liebling der Soldaten, da jeder einzelne weiß, welche Bedeutung für den Krieg und Sieg diesen mächtigen Geschützen zukommt. Jeder Schuß ist ein feiner Wirkungs entsprechend gewürdigtes Ereignis, und jede der 42 Zentimeter-Granaten wird mit einer Inskription bedacht, bevor sie dem Feind angelandt wird, um ihr Zerwürfungs-werk zu tun. Einer der „Anderjäger“ — so werden die Granaten wegen ihrer eigenartigen Form genannt — trägt folgende Inskription: „Gruß von der biden Tante aus Essen; Zailenweite 42 Zentimeter.“ Bei der Beschießung von Antwerpen hatte es König Albert ihnen angetan. Es fanden sich darum Inskriptionen wie „Morien, Albert“ oder „Einen Sonntagsruhe für Alberten“, oder „Al, Albert, Albert, Albert, Dir haben sie jut verballert.“

Ein Vers, der recht volkstümlich gehalten ist und in glücklicher Form die politischen Verhältnisse beleuchtet. Aber auch die anderen Feinde werden bedacht. An die Engländer in Antwerpen, die „harten Freunde“ der Belgier, richten sich folgende Inskriptionen: „Englischen, wie wird Euch?“ oder „John Bull, mach det Maul zu, es kommt wat“. Auch Inskriptionen allgemeinen Inhalts finden sich, wie zum Beispiel: „Drahtlose Verbindung nach Antwerpen“ oder „Achtung! Wertobjekt!“ (weil ein Geschos 8500 Mark kostet). Endlich sei noch folgendes prophetisches Verschen erwähnt, das durch glückliche Benutzung der bekannten Volkswelt entstand:

Flieg, Angel, fliege, Du hilfst uns gut im Kriege, Du hilfst uns gut im Belgierland, Antwerpen ist bald überrannt, Flieg, Angel, fliege.

Zur Geschichte eines historischen Wortes.

Der Krieg bringt viele Legenden hervor, die in der Folgezeit dann nur schwer wieder auszurufen sind. Man kennt zum Beispiel die berühmten Worte: „Meine Herren Engländer, feuern Sie zuerst!“, die der Kommandeur der französischen Schützen in der Schlacht von Fontenoy dem Feinde zugerufen haben soll. Aber auch diese Geschichte verliert etwas anders, wie die italienische Zeitschrift „L’Ora“ nachweist. Die Schlacht fand im Jahre 1745 statt. Fontenoy liegt in Belgien, und die Franzosen kämpften gegen Engländer, Deutsche und Belgier. Damals war das Abfeuern eines Gewehres oder einer Kanone eine langwierige und verwickelte Angelegenheit, sodas die Soldaten strenge Weisung hatten, niemals zuerst zu feuern, wenn sie den Feinden gegenüberstanden, um nicht beim Wiederladen im Nachteil zu sein. Als nun in Fontenoy Franzosen und Engländer einander gegenüberstanden, rief der englische Führer Lord Haw zuerst: „Herren Franzosen, schießt nur!“ Aber der französische Führer Graf d’Auteroche erwiderte: „Herren Engländer, schießt Ihr! Wir schießen niemals zuerst!“ Das also war der Ursprung der Geschichte von der französischen Ritterlichkeit. Aber die Geschichte geht noch weiter. Schließlich verloren die Engländer die Geduld und schossen doch. Viele Franzosen fielen, und in ihren Reihen entstand eine Panik, sodas sie sich zu einer ziellosen Flucht wandten, die nur von den dahinter stehenden Reitern aufgehalten wurde. Mit dem Säbel in der Hand zwangen die Reiter die Flüchtigen, dem Feinde Widerstand zu halten. Der französische König, der den Vorgang von einer Anhöhe sah, wandte sich an seine Offiziere mit den Worten: „Meine Herren, es tut mir leid, daß Sie über so erbärmliche Feiglinge befehlen müssen!“ Das sind wirklich historische Worte, die aber nicht volkstümlich geworden sind ...

Ein französisches „Kulturzeichen“

Ist folgender Brief einer französischen Firma in Beven an ein Hamburger Haus, den die „Damb. Nachr.“ veröffentlicht: An die Firma R. N. in Hamburg, Hunnenland! In Erwiderung Ihres Schreibens vom 5. Oktober benachrichtige ich Sie, daß der angelegte Wechsel verweigert wird, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens will ich mit dem deutschen Banditenpaß nichts zu tun haben; zweitens bin ich Franken und nicht Mark schuldig; drittens bezahle ich nicht, bevor der Krieg ein Ende hat. Einmal warten Sie oder freieren vor Hunger! (Folgt Unterschrift). — Aufbewahren zur Kenntnisnahme für spätere Geschlechter!

Ein Kosakenbrief aus dem Dberriher Gefangenonlager wurde einer süddeutschen Zeitung von einem Leser freundlich zur Verfügung gestellt. Er lautet:

Mariusda Brant Geliebtes, Ich ist es so gut kann deutsch, Sonst ich nicht dürfte schreiben an Dir, weil ich bin in deutsches Aufsicht nur laßt abgeben Briefe was sind geschrieben in tadelvolles deutsch. Gehe du zu Pope mit das Brief. Pope soll dir übersetzen in russisch, damit du versteht, denn du leider ja nicht kannst deutsch weil du bist blödes einseitiges Russenmagd.

Mariusda Brant Geliebtes, farr komisch ist es in Deutschland soll dir Pope übersetzen. Zuerst wir agenden hoch zu Noß durch Dörfer deutsches, war farr komisch. Jeder Deutsche hab sich in sein Haus Drehorgel, ist schwarz angestrichen mit weißes Gebiß (das Klavier). Und weil sich Deutsches Musik dreht nicht, sondern haut mit die Hand auf das Gebiß. Farr komisch ist Deutsches wenn Deutsches hat Hunger freßt nicht mit die Hand, sondern immer sich in die rechte Hand kleines Säbel und in die linke großes Wehzeuge. Und wenn Deutsches saust, geht sich hin nicht sich her, weil Deutsches ist dumm zu saufen aus Flasche. Mann nimmt Abschied von russisch Weib, Mann verprügelt Weib mit Knute seiniges. So zarifolend ist russisch Mann, deutsches Mann nimmt Abschied von deutsches Weib heißt deutsches Mann Weib in den Mund (Auh) Deutsches Mann ist farr grausam. Vorkäufig ist wenig Aussicht zu Abschied zu nehmen von dir. Siehe ich als Gefangenes in

die Hauptstadt von Deberih. Kannst sagen dem Pope, das Pope sich hatt geirrt. Hauptstadt ist nicht Berlin is sich Uberglaube, hat sich mir Gefangenes Franzos auch gesagt Deberih ist sich Hauptstadt von Preihen. Pope soll weiter sagen, damit wenn General soll wieder nach Preihen soll sich gehen nicht auf Berlin, sondern auf zu Deberih. Leb wol Mariusda Brant Geliebtes, gib das gute Käsar, das treue Hundvieh 25 Schläge mit das große Stock, damit nicht vermisst. Auch dir sei herzlich gegrüßt von dein treues Jwanon Kosak gefangenes. Bressen ist farr gutt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die ungarische Kriegsanleihe.

Aus Budapest, 7. Nov., wird gemeldet: Der Finanzminister veröffentlicht eine Mitteilung betreffend die Emission der angekündigten Kriegsanleihe. Diese wird eine steuerfreie Prozenteige Rente sein. Der Subskriptionspreis beträgt 97,50 Prozent. Falls die Einzahlung in Raten erfolgt, so daß 40 Prozent innerhalb eines Monats und die übrigen 60 Prozent innerhalb eines weiteren Monats einzuzahlen sind, beträgt der Subskriptionspreis 98 Prozent. Jedoch werden weder laufende Zinsen noch Provision angerechnet. Die Anleihe bleibt ausschließlich auf Ungarn, Bosnien und die Herzegovina beschränkt. Der erste Coupon der neuen Rente wird am 1. Mai 1915 eingelöst. Der Finanzminister kann vor dem 1. November 1920 keine Konversion oder Rückzahlung vorsehen. Die Höhe des Anleihebetrages wird auf Grund des Ergebnisses der öffentlichen Subskription festgestellt werden. Der Finanzminister drückt die Hoffnung aus, daß die vorteilhaften Bedingungen dieses inneren Anleihe, die günstige Lage des Geldmarktes und die Erkenntnis, daß je größer die Teilnahme an der Zeichnung ist, um so mehr auch neben dem Privatinteresse dem öffentlichen Interesse gedient wird, ein solches Ergebnis der Subskription herbeiführen werden, daß darin die volkswirtschaftliche Kraft des Landes zum Ausdruck kommen wird.

Handelsnachrichten.

Der Rückgang des englischen Außenhandels

erfuhr im Oktober gegen die beiden Vormonate noch eine wesentliche Verstärkung. Nach dem Ausweis des Londoner Handelsamts betrug im Oktober der Wert der Einfuhr 51 550 289 Pfund Sterling, das ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme um 20 170 887 Pfund. Der Wert der Ausfuhr im Oktober belief sich auf 38 601 815 Pfund Sterling; das bedeutet gegen das Vorjahr eine Abnahme um 18 020 884 Pfund. Englands Erwartung, vermittels seiner „Beherrschung des Weltmeers“ auch im Kriege den Handel aufrechtzuerhalten, ist mithin jämmerlich gescheitert.

Versicherungswesen.

Landesversicherungsanstalt Hessen-Raffau.

Für den Kreis Wiesbaden waren bis zum 30. September bewilligt worden: Altersrenten 58 160,00 M., Invalidenrenten 376 620,40 M., Krankenrenten 41 020,80 M., Witwen- und Waiwenrenten 1042,20 M., Waiwenrenten 4185,80 M., zusammen 481 029,80 M. aus 3916 Anträgen und in 2808 bewilligten Renten.

Durch Tod, Entziehung usw. sind in Beifall gekommen 277 168,20 M., bleiben zu zahlen 204 761,60 M. Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Raffau sind bisher überhaupt bewilligt worden 82 028 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 13 181 468,70 M. Hieron sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende September noch zu zahlen gemeinen 1815 Altersrenten im Gesamtjahresbetrage von 307 243,50 M., 27 484 Invalidenrenten von 4 795 894,90 M., 772 Krankenrenten von 187 747,90 M., 591 Witwen- und Waiwenrenten von 45 865,60 Mark, 24 Witwenkrankenrenten von 1878 M., 1706 Waiwenrenten (4177 Kinder) von 134 192,40 M., zusammen 32 892 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 5 442 011,70 M. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 638 725 M.

Marktberichte.

Frankfurt, 9. Nov. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und furheissiger 27,25—27,50 M., Roggen 23,25—23,50 M., Gerste, Ried- und Pfälzer sowie Wetterauer 22 M., Braugerste 24,00—24,50 M., Hafer 22,10 M., Kartoffeln im Großhandel 6,50—7,40 M., im Kleinhandel 9 M.

Wetterbericht. Knaus & Co. Langgasse 31 — Taunusstr. 18 Spezialist f. Anzeigengeschäften. Barometer. STURMHAUS BESEN VERÄNDERLICH SCHN. STURMHAUS

Von der Wetterdienststelle Weilburg. Höchste Temperatur nach C.: +10 niedrigste Temperatur +6 Barometer: gestern 779,8 mm, heute 770,2 mm.

Vorausichtliche Witterung für 11. November: Meist neblig und trübe, doch nur stichweise leichte Niederschläge. Wieder ein wenig milder.

Table with 2 columns: Location and Niederschlagshöhe seit gestern. Locations include Weilburg, Heilberg, Reulshausen, Schwarzenborn, Marburg, Kassel.

Wassersand: Rheinpegel Gaub: gestern 1,40, heute 1,39 Labpegel: gestern 1,45, heute 1,38

11. November Sonnenaufgang 7.15 | Mondaufgang 11.13 Sonnenuntergang 4.13 | Monduntergang 1.42

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Berner. Gedruckt in Wiesbaden.

Der Bahn ist kurz, die Neu ist lang.

Roman von Fr. Lehne

(Nachdruck verboten.)
 Er ist ein Künstler und wie die meisten derselben sorglos, heiter in den Tag hinein lebend. Und da er außer seinem Gehalt nichts weiter hat, wie er sagt, wer weiß, ob da eine Ehe mit ihm viel Glück in sich schließt, wenn pekuniäre Sorgen kommen, da er ja durchaus nicht zu rechnen versteht.
 „Na, er möchte eben gern mehr verdienen; deshalb ist er dabei, ein Schauspiel zu schreiben.“
 Thankmar lachte hell auf, wie auch Edith gelacht hatte, als sie davon gehört.
 „Das kann doch sein Ernst nicht sein?“
 „Doch, es ist so.“
 „Dann wünsche ich ihm Glück. Schade um die verlorene Zeit! Wie ist er nur auf die verrückte Idee gekommen? Denn das traue ich ihm wirklich nicht zu — nee, wahrhaftig nicht!“
 „Ich auch nicht,“ sagte Edith leise.
 „Kannst du es ihm denn nicht ausreden? Er wird sich höchstens unsterblich blamieren!“
 „Ich habe einen schlichteren Versuch dazu gemacht, aber Lucian war so empfindlich, daß ich es aufgeben mußte.“
 „Kann ich mir lebhaft denken! Na, wir sprechen ein andermal mehr darüber. Jetzt weiter im Text, es ist schon spät! Wo waren wir doch stehen geblieben? Ah hier — aimer — j'aime, tu aimes, il m'aime — wie heißt es doch gleich?“
 Lächelnd sah er die Schwester an.
 Am nächsten Mittag klingelte es.
 Edith in ihrem einfachen Hauskleide, eine große Wirtschaftsschürze darüber gebunden, öffnete.
 Ein sehr adrett gekleidetes Dienstmädchen stand an der Vorhaustür, einen Karton im Arm.
 „Einen schönen Gruß vom gnädigen Fräulein, und sie schickt das,“ bestellte das Mädchen in etwas schnip-

pschem Tone, indem es den Karton und ein Briefchen hingab. „Das gnädige Fräulein wartet auf Antwort.“
 Edith öffnete den Brief, der von der Kusine kam, und las:
 „Liebe Edith!
 Da ich gestern gesehen habe, daß Du kein Jackett hast, schicke ich Dir das meinige. Es tut mir leid, daß Du so frieren mußt. Es ist zwar schon vom vorigen Jahre, doch noch ganz modern und du wirst es sicher gern noch tragen.
 Wenn es Dir heute abend recht ist, werde ich mal mit bei euch vorkommen und sehen, ob es paßt. Gib, bitte, dem Mädchen Bescheid. Umstände macht euch aber ja nicht!“
 Besten Gruß von Haus zu Haus!
 Deine Martha.“
 In Ediths zartes Gesicht stieg bei diesen so herablassenden Zeilen eine lichte Röte; außerdem fühlte sie sich von dem Dienstmädchen so geringschätzig gemustert.
 „Sagen Sie Fräulein Hildebrandt, daß ich mich freuen würde, wenn sie mir heute abend ein Ständchen schenken wollte! Besten Gruß —“ bestellte sie dem Mädchen und ging dann ins Wohnzimmer, in dem die Eltern und der Bruder schon am Mittagstisch saßen.
 „Nun, was war denn?“
 „Martha hat etwas geschickt.“
 Sie schnürte den Karton auf und nahm das Jackett heraus, das vom feinsten hellen Tuch und mit schwerer weißer Seide gefüttert war.
 Thankmar las mittlerweile den Brief.
 „Das gnädige Fräulein ist ja auf einmal so großmütig? Ich möchte nur wissen, was sie damit bezweckt. Denn einen Grund hat Martha sicher, da sie nichts ohne Berechnung tut! Und dann — wie rührend — keine Umstände sollen wir uns machen! Sie braucht keine Angst zu haben, daß wir Kaviar und Sekt anfahren lassen! Und wie der Witz nach Moschus riecht — psui Teufel! Mir wird ganz übel.“
 „Thankmar, was hast du nur immer mit Martha? Sie ist doch so aufmerksam,“ verteidigte Frau Bäcker die Nichte. „Sieh nur, das schöne Jackett! Es ist noch

wie neu — das hat sicher gegen zweihundert Mark gekostet.“
 Sie bewunderte das Jackett von allen Seiten und prüfte das Futter — „reine Seide —“
 „Echt nur lieber,“ mahnte Thankmar. „Echt und laß die Linien nicht kalt werden. Den Kraut könnt ihr nachher noch genügend betrachten.“
 Nach dem Essen probierte Edith die Jacke an, die ihr ein wenig weit war, im übrigen aber gut paßte.
 „Nun, wie gefalle ich dir, Thankmar?“
 Prägend sah der Angeredete die Schwester an, ehe er sagte:
 „Du gefällst mir in einem Jackett, das vielleicht fünfzehn Mark kostet, besser, als in dem Ding da, das eine andere abgelegt hat — und wenn es zehnmal mit reiner Seide gefüttert ist! Passen denn überhaupt die Kleider, die du hast, dazu? Nein, das Jackett ist viel zu auffallend für unsere Verhältnisse. Ich weiß nicht, Dita, kannst du dich darüber freuen?“
 „Nein, Thankmar, nein! Es brüht, es beschämt mich! Aber ablehnen kann ich es auch nicht, das würde nur böses Blut machen. Eine Erleichterung ist es mir ja, da ich notwendig ein Jackett haben mußte!“
 „Ich möchte ebenso wie Thankmar wissen, was Martha zu dieser plötzlichen Liebenswürdigkeit veranlaßt hat,“ bemerkte Herr Bäcker, ein sehr sympathisch, aber etwas leidend aussehender Mann von hoher, ein wenig nach vorn geneigter Gestalt, der mit seinem glattrasierten Gesicht, das einen gütigen, etwas in sich gekehrten Ausdruck hatte, fast den Eindruck eines Geistlichen machte.
 Mit einem Male durchfuhr es Edith wie ein plötzlicher Stich: Lucian! Das war's — natürlich — daher auch die Liebenswürdigkeit gestern nachmittag!
 Martha hatte Interesse für den jungen Künstler. Hatte er ihr — Edith — nicht den Brief gezeigt, den ihm die Kusine geschrieben? Nun wollte diese durch die Verwandten nur Gelegenheit haben, ihn zu sehen, zu sprechen! — nichts weiter als das war es — o — nun wurde ihr alles klar!
 (Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

Wohnungen.

5 Zimmer.

In bester Lage.

4 Zimmer.

3 Zimmer.

2 Zimmer.

1 Zimmer.

Möbl. Zimmer.

Ludwigstr. 10, 2 gr. Zim. u. Küche, 1. Etod. 26 Mk. monatl. f. 2801

Ludwigstr. 10, 2 gr. beizb. Manf., 15 Mk. monatl., s. verm. f. 2858

Moritzstr. 23, 2 Zim. u. K. 12123

Dachwohnung, 2 Zim. zu verm. Niederwaldstr., hint. Wagners Uhrenfabrik. Herber. *8806

Kauntaler Str. 9, 2 Zim., 2-B., B. sof. zu verm. N. Bdd. 12019

Kauntaler Str. 20, 2 Zim., 1 Küche, 2-B., B. f. 22 Mk. an ruh. Mieter sof. s. verm. N. Bdd. 12391

Schulgasse 5, 1. 2-Zim.-Wohnung per sofort zu verm. 12380

Schwalbacher Str. 89, 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. s. verm. 12384

Sedanstraße 3, Pl. schöne ar. Mansarden-Wohn., 2 Zimmer und Küche, per sof. od. später zu verm. 11893

Himmernannstr. 10, 2 Zim., u. K. auf al. od. später. 12238

2 Zimmer u. Küche, Dinterh., per sofort od. spät. zu verm. N. Bdd. Moritzstr. 29, 3. Etod. Graber. 12026

Sonnenberg, Jungferngarten 2, 2-Zim.-Wohn., Veranda u. Zub. f. al. od. sp. f. H. Kam. s. v. 2833

1 Zimmer.

Dogh. Str. 169, 1 gr. Z., K. u. K. in Häuschen allein s. verm. 12327

Frankenstr. 3, schöne Mansarde zu verm. (leer). N. Bdd. 12850

Safenstr. 8, 1., 2., 3-Z.-B., s. v. 12194

Karlstr. 2, 1 Zim. u. Küche. f. 2880

Ludwigstr. 10, 1 gr. beizb. Mansarde, 8 Mk. monatlich. 12800

Lahnstr. 26, 1 gr. Zim. u. Küche, s. verm. N. Bismarckstr. 2, 1. L. 12394

Reitelbedstr. 15, 1-Z.-B., s. v. 1200

Platzer Str. 8, 1., gr. Z., gr. K. u. K. m. Tel.-App., per sof. zu verm. N. Bdd. 12310

Steingasse 16, 1- und 2-Zimmer-Wohn. zu vermieten. 12853

Salzramstr. 3, Dachw., 1 Zimmer u. Küche zu verm. 12408

Werkstr. 25, 1 od. 2 Zim., Küche, Keller gleich od. später zu vermieten. 12398

Hietzenring 14, Bdd. Pl., 1 Zim., 1 Küche sofort zu verm. N. Bdd. Frau Minn. Mittelbau 1 oder Dohheimer Str. 142. 12366

Möbl. Zimmer.

Blücherstraße 44, 3. r., gemittl. möbl. Zimmer mit Balkon evtl. mit Mittagstisch bill. zu vermieten. 12392

Möbl. Zimmer

zu verm. per sofort oder später. Moritzstr. 7, 3. 12387

Schlichterstr. 12, p.,

fehl. möbl. Zimmer in bestem Hause zu vermieten. 12347

Werkstätten etc.

Großer Keller f. Dst od. Metallwerkst. u. verm. N. Bdd. Schierstr. 27, N. Auer. 4817

Stellen finden.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Ede Dohheimer- u. Schwalbacher Str. Geschäftsstunden von 8-1 und 3-6 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr. Telefon Nr. 573 und 574. (Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männl. Personal:

- 2 Gärtner.
- 1 Eisenhobler.
- 1 Metallhobler.
- 2 Metallschleifer.
- 2 Maschinenhelfer.
- 2 Maschinisten.
- 2 Delzer.
- 3 Elektromonteur.
- 2 Spengler u. Installateure.
- 2 Wagenschmiede.
- 1 Wagner.
- 5 Sattler.
- 2 Schuhmacher.
- 3 Hausburfchen mit Zeug.
- 5 Ackerknechte.

Kaufm. Personal:

- Männlich:
- 1 Mehrere Buchhalter f. Büro- u. Kassenwesen.
- 2 Verkäufer für Delikatessen.
- 1 Verkäufer f. Manufakturw.
- 1 Bürovorsteher für Verlich.-Büro, dopp. Buchf.

Weiblich:

- Verkaufserinnen für Weinerei.
- Haus- u. Personal:
- 1 Kinderbärtnerin.
- 1 Kinderfräulein.
- 1 Hausmädchen.

Gast- u. Schankwirtschafts-Personal

- Männlich:
- 2 Saalkellner.
- 2 junge Köche.
- 1 Bavier.
- 1 Kuchlerbaker.
- 1 Köchenburfche.
- 4 Hotelbediener.
- 1 Hausburfche für Reit.

Weiblich:

- 2 Zimmermädchen.
- 2 Köchinnen.
- 8 Haus- und Küchenmädchen.

Krankenschw.-Personal:

- Männlich:
- 1 Krankenschw. India, unter 30 Jahre, Chirurg.
- 3 Krankenschw. u. 30 J.
- Weiblich:
- 1 Krankenschw. f. Geistesk.

Männliche.

Ein intelligenter 4850

junger Mann

mit guter Schulbildung und Kenntnissen in Stenographie wird als kaufmännischer Lehrling gesucht. 2250

A.-G. für Chemische

Produkte, Schierstein a. Rh.

Tüchtigen

Heizer

sucht 4847

A.-G. für Chemische

Produkte, Schierstein a. Rh.

Jungen Hausburfchen sucht A. Leisbert, Paulbrunnstr. 10. f. 2902

Weibliche.

Alleinstehende Frau

als Hausbärtlerin gesucht. Dohheimer, Wilhelmstr. 20, Pl. 67366

Stellen suchen.

Weibliche.

Junge Thüringerin, 19 Jahre, in Küche, Haus und Nähen bewandert, sucht Stellung in best. Hause. Offert. an Heinrich Och, Heidegordener, Villa Helene, Coburg, Thüringenwald. *8808

Best. Fräul., 25 J., frz. u. engl. spr., leitend. Kammerjungfer, sucht al. St. o. a. groß. Kindern. Gute Jan. Geß. D. u. A. Dr. Frau Damer, Strahlen im Gf. - Gräberberg, Walterstraße 18a. *8811

Dame sucht für sofort Stellung als Stenotypistin. Geß. Offert. erbet. an G. Nibel, Große Burgstraße 3, 1. *8810

Zu verkaufen

2 Kinderwagen wie neu und ein Kinderklappwagen zu verkaufen. Dohheimer Str. 75, 3. 1. Str. 4840

1 Petroleumofen, 1 Klavier, geb. 1 Sporttürkel (neu) b. s. v. Mauritiustr. 12, Part. f. 2906

Dietwurz semitern. zu verk. Dellmundstr. 31. b. 7830

Gutes Jungferd für 250 Mk. zu verkaufen. Karl W. Capito, Salzstraße 68. f. 2904

Deutscher Schäferhund,

erkl. N. Bdd. oder Bau. la Stamm. umständlicher zu verkaufen. In erfragen in der Expedition 88. Bl. 468

Kaufgesuche

Gebrauchter Schreiblich

mit Aufsatz und Rollen zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter N. 691 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kaufe stets Altertümer, Porzellan, Miniaturen, Ausfertigte, Gemälde, Möbel usw. Offert. u. Ed. 101 Filiale Mauritiustr. 12. f. 2903

Verschiedenes

Nährsalz-

Bananen-Kakao

„Ba-Ka“

ärztlich empfohlen. Nutarmen, Schulkindern, Nageren als

Frühstücks-

Maft-Kur

50 u. 1.-. N. S. Linnenlohl.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pl., franko 70 Pl.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorz. Favorit-Schnitte. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pl., franko 70 Pl.) seien bestens empfohlen.

Hier erhältlich bei: 76/ Ch. Hemmer, Langgassa

Gutschein

Der bei Abgabe dieses Gutscheines in unseren Geschäftsstellen Nikolastraße 11, Mauritiustr. 12 u. Bismarckring 29 oder bei vollfreier Zufendung dieses Gutscheines

eine Einschreibgebühr von 20 Pf.

in Bar oder Briefmarken entrichtet, kann eine Anzeige in der Größe von 3 einspaltigen Zeilen

nur in den Rubriken: Zu vermieten - Mietgesuche - Zu verkaufen - Kaufgesuche - Stellen finden - Stellen suchen - Verloren - Gefunden - Tiermarkt - Gelder - Deiraten - Sportfischen - und Grundstücksmarkt in den

Wiesbadener Neueste Nachrichten

einmal veröffentlichten. - Für jedes Inserat wird nur ein Gutschein angerechnet. Jede weitere Zeile kostet 10 Pfennig in den obengenannten Rubriken.

Wortlaut des Inserates:

Auf Geschäftsinserte findet der Gutschein keine Verrechnung, ebenso sind Anzeigen von Stellenvermittlungsbüros, Althändlern, Häuser- und Grundstücksverwaltern von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. Derartige Inserate werden als Geschäftsinserte betrachtet u. mit 20 Pf. pro Zeile nebst Rabatt bei Wiederholungen berechnet. Off. ten bezw. Anstufungsgebühr durch unsere Expedition beträgt 20 Pf. extra.

Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Loden-Mäntel, Regen-Mäntel, Gummi-Mäntel,

Beinkleider, Hausjoppen, Lodenjoppen, Schlafrocke

in enormer Auswahl neu eingetroffen und in jeder Größe und Preislage fertig am Lager.

Jünglings- und Knaben-Kleidung in geschmackvoller Ausführung.

Auswahlendungen sofort überall hin.

Gebrüder Dörner, Mauritiustrasse 4.

Alleinige Fabrikanten der weltberühmten wasserdichten Militärkleidung „Jopie“. — Preis 1.00, 15, 28, 31 M.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 10. Nov., abends 7 Uhr: 9. Vorstellung. Abonnement B: Zum Gedächtnis Febr. v. Schiller's.

Die Braut von Messina oder: Die feindslichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Hören in 4 Akten von Schiller. In Szene gesetzt von Paul Wesemann.

Donna Isabella, Fürstin von Messina. Hr. Eichelshelm. Don Juan, ihr Sohn. Hr. Coert. Don Celar, ihr Sohn. Herr Albert. Beatrice. Hr. Gauß. Diego. Herr Kober. Escanor. Herr Deussen. Hr. Meißner. Calisto. Herr Jahn. Berengario. Herr Lehmann. Manfred. Herr Rodius. Führer des Chors der älteren Ritter.

Hochmuth. Herr Schwab. Hagen. Herr Schneider. Dapolla. Herr Spitz. Führer des Chors der jüngeren Ritter.

Die Helden von Messina. Einleitung: H. v. Herr Vogel. Musikalische Leitung: Hr. Jansen. Dekorative Einrichtung: Herr Maschinenle-Ober-Inspektor Schlein. Kostümliche Einrichtung: Herr Garderobe-Ober-Inspektor Meyer. Ende nach 8 1/2 Uhr.

Mittwoch, 11. Nov. C: Hoffmanns Erzählungen.

Donnerstag, 12. Nov. D: Die Färsen.

Freitag, 13. Nov. E: Zum Vortheil der hies. Theater-Pensionär-Wahl.

S. Benefiz pro 1914: Das Räubchen von Hellbrunn.

Sonntag, 14. Nov. A: Der Waffenschmid.

Montag, 15. Nov. B: Königskinder.

Dienstag, 16. Nov. C: Geschlossen.

Residenz-Theater.

Dienstag, 10. Nov., abends 7 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide...

Die Götter, Vorzeichen eines Schicksals. Hedra Vorst. Mademistelle Hauze, Scherera. Hr. Hermann Frank, Scherer. Ad. Müller-Schnau. Elisabeth Soale, Ella Erler. Gertrude Mühl, Tora Engel. Mary Johnson, Elze Hermann. Stefanie Fleckenste, Paula Wolfer. Wilhelm Müller, Fort Böhm. Paula Puppke, Luise Dehlova. Charlotte Dörrer-Jagen.

Heiden Hengen, Marg. Krone. Katharina Wadendorf, Marg. Wäfer. Gretchen Meise, Hans Rahn. Selma Scholz, Irma Frey. Vera Schmidt.

Allen Erben von Beauval (Böblingen im Töchterheim v. Floide Gultler).

Auguste, Mädchen für alles bei Floide Gultler. Minna Kate. Mittelreiter Kähl. Reinhold Dager. Paul Gultler, Rudolf Varial. Dorst Schädel, Friedrich Beng. Erwin Wäpfer, Nicolaus Bauer. Mitglieder des akademischen Gesangsvereins „Mevania“.

Jacob Kagenstein, Vereinstänzer der „Mevania“. Wilsa Biegler. Mitglieder der „Mevania“. Ort der Handlung: Eine deutsche Untertanenschaft. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, 11.: Maria Theresia.

Donnerstag, 12.: Die Dagestolzen.

Freitag, 13., abds 8 Uhr: Volksvorstellung zu ganz H. Preisen: Alles mobil!

Sonntag, 14.: In Behandlung. (Neu einstudiert.)

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz. Dienstag, 10. November: Als ich noch im Flügelkleide.

Neues Theater Frankfurt a. M. Dienstag, 10. Nov., abends 8 Uhr: Schuler Bibbel.

Großes Volkstheater Darmstadt. Dienstag, 10. Nov., abends 7 Uhr: Die Verschönerung des Flecks zu Genue.

Königliche Schauspiele Kassel. Dienstag, 10. Nov., abends 7 Uhr: Wilhelm Tell.

Großes Volkstheater Mannheim. Dienstag, 10. Nov., abds. 7.15 Uhr: Goliath und Gisch.

Kurhaus Wiesbaden. (Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Mittwoch, 11. Nov.: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Viktoria-Marsch F. v. Blon. 2. Ouvertüre zu „Nebucadnezar“ G. Verdi. 3. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“ R. Wagner.

4. Variationen aus dem Kaiser-Quartett Jos. Haydn. 5. Waffentanz aus der Oper „Gundrun“ A. Klughardt. 6. Ouvertüre zur Oper „Der Nordstern“ G. Meyerbeer. 7. Fantasie aus der Oper „Euryanthe“ C. M. v. Weber.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Ouvertüre zu „Peter Schmolli“ C. M. v. Weber. 2. Gavotte aus der Oper „Idomeneus“ W. A. Mozart. 3. Nordisches Bouquet, Fantasie E. Bach. 4. Fest-Polonoise E. Lassen. 5. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ F. v. Suppé. 6. Sennermädchens Sonntag, Melodie O. Bull. 7. Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ G. Verdi. 8. Fröhlich Pfalz, Gott erhalts! Marsch Th. Gross.

Große billige Hammelfleisch-Woche!

Auch für Hotels u. Pensionen!

Empfehle von heute ab: Pa. Hammelfleisch von nur jungen Tieren, fein altes Schaffleisch, jed. Pfd. zum Kochen nur 60 S.

Schulter u. Keule i. Ganzen ohne Beilage 70 S. Hammelfleisch mit Sinaac und Eier 60 S.

Jeder Kaufmann und Kenner überzeuge sich von dier. Qualität nur in der f 2005

Mehlgerei Hirsch. Schwalb. Str. 61, Tel. 6547.

KREUZBRUNNEN, FERDINANDSBRUNNEN: Sicher abführende Wirkung ohne Reizung der Darmtätigkeit bei Fettsucht, Magenleiden, Hämorrhoiden. RUDOLFSQUELLE: Durchgreifendes Mittel bei Blasen- u. Nierenleiden, Gicht, Rheumatism, Harnsäure etc. WELTKURORT MARIENBAD (Oesterreich.) F. Wirth, G. m. b. H., Mineralwasserhandlung, Taunusstr. 9.

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert. Ziehung 17. November. Berliner Lotterie. Gesamtwert der Gewinne: 100000 Mark, 10000 Mark, 5000 Mark. Lose 2 M. — 2 Lose 1 gerade und 1 ungerade Nummer 4 M. Porto und Liste 50 Pf. extra. H. C. Kröger, Berlin W 8, Friedrichstr. 193 a.

Städt. Kriegsfürsorge. Bei Stellung von mündlichen Anträgen auf Unterstützung aus Mitteln der Kriegsfürsorge sind nicht immer zureichende und treffende Angaben gemacht worden. Dierdurch hat sich die Erledigung dieser Anträge wesentlich verzögert, auch sind verschiedentlich Benachrichtigungen an Antragsteller als unbestellbar zurückgekommen. Damit beratliche Unstimmigkeiten in Zukunft vermieden werden, werden Hilfsbedürftige ersucht, bei der Anmeldung im Rathaus (Zimmer 46) Urkunden und Ausweise (Geburtsurkunden, Heiratsurkunden, Taufscheine der Kinder beim Standesamt, polizeiliche Bescheinigungen über die Dauer der hiesigen Anwesenheit, Invalidenkarten, Nachweise über die erfolgte Meldung beim Arbeitsamt und ähnliche Ausweise) vorzulegen. Wesentlich unrichtige Angaben sieben strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Table with 2 columns: Schlachtviehmarkt Wiesbaden, vom 9. Novbr. 1914. Auftrieb: Ochsen 51, Bullen 29, Färsen und Kühe 174, Fresser 00, Kälber 235, Schafe 121, Schweine 988. Preise für 1 Zentner: Lebend- / Schlacht-Gewicht.

Table with 2 columns: Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M., vom 9. Novbr. 1914. Auftrieb: Ochsen 302, Bullen 43, Färsen und Kühe 1191, Fresser 00, Kälber 261, Schafe 151, Schweine 2178. Preise für 1 Zentner: Lebend- / Schlacht-Gewicht.

Bitte um Liebesgaben für das Brigade = Ersatz = Bataillon 50.

Um den im Felde stehenden Kameraden dieses Bataillons, das von dem Unterzeichneten anschießlich werden ist, ihren harten Dienst nach Möglichkeit zu erleichtern, eracht die Bitte um Sammlung von Liebesgaben. Es werden vor allen Dingen dringend benötigt: Wollwaden (Unterzeug, Leibbinden, Strümpfe, Fußbännen, Pulsw- und Kniewärmer, Kopfschläger), Unterwesten, Dolchenträger, Stearinkerzen, Biscuits, Tabak, Pfeifen, Dowerwurrt, Schokolade etc. Beilegen von Bündelzählern ist streng verboten. Geldspenden mit der Bestimmung zum Ankauf erwünschter Gegenstände sind gleichfalls willkommen. Alle Gaben (Pakete wohnverpackt) wolle man mit dem Vermerk: Liebesgaben für Brigade-Ersatz-Bataillon 50" versehen an das: unterzeichnete Ersatz-Bataillon 117 Mainz, Alice-Kalene. Der großen Mühseligkeit solcher Gaben und des Dankes der empfangenden Kameraden mögen alle Geber sicher sein. Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 117. H. K. Deitrich, Oberleutnant und Adjutant.

Möbel! zu billigen Preisen und streng reell. Bedienung auf Kredit! Enorme Auswahl, Herren- u. Damenkonfektion. S. Buchdahl, 4 Bärenstrasse 4.